Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 392. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Samstag, den 22. August.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1896.**

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Eine Unterlassungssünde.

Von Jenny Hirsch.

„Daß sich die Menschen die größte Dummheit, die sie begehen, doch immer bis zuletzt aufheben müssen!" pflegte ein Freund von mir auszurufen, wenn er von einem Testament hörte, in welchem für die Erben thörichte, lästige, schwer oder gar nicht erfüllbare Dinge enthalten waren; von einem Testament, das sich anmaßte, noch weit hinaus über die Zeit, welcher der Testator angehört, Gesetze geben und Anordnungen treffen zu wollen. Ich habe ihm, je mehr Erfahrungen ich machte, immer mehr zustimmen müssen, denn es ist allerdings gar nicht auszudenken, was für Testamentssünden die Grille eines Sonderlings und die Engherzigkeit eines Kapitalisten begehen kann, der noch weit über sein Grab hinaus die Verfügung über den Mammon trifft, den er so ungern Anderen überläßt. Selbst die Liebe und Sorge kann im Verein mit Beschränktheit sehr viel Unheil anrichten.

Trotzdem leidet der oben angeführte Ausspruch an zwei Unrichtigkeiten. Jene verzwickten Testamente, auf die er sich bezieht, sind in den seltensten Fällen die Ergebnisse der letzten Stunden ihrer Verfasser oder besser Erlasser, sondern sie sind gewöhnlich bei voller Gesundheit ausgeklügelt; es kann mithin von der letzten Dummheit nicht die Rede sein, wenn der Akt als solcher auch in die Erscheinung tritt. Mag ferner die Dummheit — ich bediene mich, um im Bilde zu bleiben, fortdauernd dieses Ausdrucks, obwohl er nicht ganz zutreffend sein dürfte —, welche in einem solchen Testament zu Tage tritt, noch so groß, noch so beklagenswerth sein, es giebt doch eine, die noch größer, noch beklagenswerther ist — gar kein Testament zu machen.

Und diese Dummheit, oder sagen wir jetzt, diese Unterlassungssünde, wird von recht vielen Personen begangen, auch von solchen, welche in anderen Beziehungen klug, umsichtig und überlegt zu handeln pflegen.

Wie oft hört man nach einem in der Familie eingetretenen Todesfall: „Es ist kein Testament vorhanden!" Und wie oft sind auf diesen Umstand Verwirrung, Zerrüttung der Verhältnisse, Streit und Unfriede zurückzuführen!

Das Gesetz oder vielmehr die Gesetze der einzelnen Länder und Staaten beschäftigen sich in umfassender Weise mit dem Familien- und Erbrecht, und man sollte von einem nur einigermaßen gebildeten Menschen, gleichviel ob Mann oder Frau, erwarten, daß er sich wenigstens mit den hauptsächlichsten Bestimmungen des in seiner Heimath geltenden Rechts bekannt gemacht habe. Ganz das Gegentheil ist der Fall. Man befindet sich in einer vollständigen Unkenntniß solcher Dinge und brüstet sich wohl gar noch damit. Hält es sogar bei Frauen noch für sehr taktlos und unweiblich, die sich um dergleichen bekümmern.

„Was geht das mich an? Wozu soll das führen? Das ist Sache des Rechtsgelehrten!" heißt es. Aber — doch ich will mit einem Beispiel aufwarten.

Vor einigen Jahren machte ich eine Frau, die in kinderloser Ehe lebte, darauf aufmerksam, daß ihr, da sie ein sehr einträgliches Geschäft betrieb, beim Tode ihres kränkelnden Mannes recht viele Verlegenheiten erwachsen könnten, wenn nicht gesetzlich gültige Vorkehrungen getroffen wären. Lachend und überlegen wies sie mich ab: „Das Geschäft gehört mir, ich habe es vor der Heirath mit meinem Manne begründet und führe es. Ich möchte wohl Den sehen, der Ansprüche darauf machen wollte." Ich vermochte mich dabei nicht zu beruhigen und sprach noch weiter auf sie ein, und wahrscheinlich um die lästige und ihr sehr überflüssig erscheinende Mahnung los zu werden, versicherte sie, es sei Alles bestens geordnet.

Wenige Monate später war der Mann plötzlich gestorben, ein Testament nicht vorhanden und die Frau genöthigt, das von ihr erworbene Geld mit Neffen und Nichten ihres Mannes zu theilen, welche der letztere kaum gekannt hatte, und denen er mit seinem Willen nicht einen Pfennig seines Nachlasses zugewendet haben würde.

Jetzt wurde gejammert, geklagt und über die Härte und Ungerechtigkeit der bestehenden Gesetze geklagt.

Zugegeben, unsere bürgerlichen Gesetze sind noch sehr verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig. Das einheitliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich, bestimmt, der Musterkarte der Gesetzbücher von 26 Bundesstaaten und so und so vielen Provinzen ein Ende zu machen, wird manchen Zopf abschneiden; ob es etwas Vollkommenes bringt, ist auch erst abzuwarten. Aber auch das weiseste und humanste Gesetz kann im Einzelfalle zur Grausamkeit werden, weil es auf die Allgemeinheit zugeschnitten sein muß.

Das Familien- und Erbrecht giebt aber schon heute innerhalb seiner Bestimmungen einen weiten Spielraum, sodaß es jeder in der Hand hat, sich und die Seinigen gegen jede Einwirkung zu schützen, welche im Allgemeinen ganz richtig, in seinem Einzelfalle aber nachtheilig und verhängnißvoll sein würde.

Ein Kind wird von einer alleinstehenden reichen Dame angenommen, gleich einem eigenen erzogen, an ein behagliches, luxuriöses Leben gewöhnt. Warum auch nicht? Die Verhältnisse gestatten es ihr und das junge Mädchen ist ihre Erbin! Leider verschiebt sie es von einem Tag auf den andern, Testament zu machen. Sie ist ja noch nicht alt, ganz gesund und möchte erst noch den Ausgang eines schwebenden Prozesses abwarten. Aber eines Tages rührt sie der Schlag. Ein Testament ist nicht vorhanden und auch keine erbberechtigten Verwandten, die sich der Pflegetochter der Verstorbenen doch vielleicht angenommen hätten. Das Vermögen fällt an den Fiskus, der keine Rücksicht auf das in keinerlei Verwandtschaftsgrad zu der Erblasserin stehende Mädchen nehmen kann und nehmen darf. Die Gnade des Landesherrn giebt ihr eine kleine Jahresrente.

Ob in diesem Falle der Verlust des Geldes für die Betroffene ein Unglück gewesen ist oder nicht, kommt für unsere Betrachtung nicht in Frage. Wir haben es hier nur mit der Thatsache zu thun, daß es anders gekommen ist, als Pflegemutter und Pflegetochter beabsichtigt und erwartet haben, daß es anders gekommen, weil versäumt worden ist, rechtzeitig eine gesetzliche Formalität zu erfüllen.

Und warum versäumt man das?

Aus Bequemlichkeit und Nachlässigkeit, weil man sich nicht klar ist über die Folgen, die eine solche Unterlassung nach sich zieht, und endlich, weil man sich thörichter Weise vor dem Testamentmachen scheut, weil man durch nichts daran erinnert werden möchte, daß ein Tag kommen wird und muß, an dem es vorbei ist mit „der süßen Gewohnheit des Daseins".

Es giebt Menschen, welche jeden Hinweis auf die Nothwendigkeit, ein Testament zu machen, wie eine ihnen persönlich zugefügte Beleidigung aufnehmen würden; es giebt solche, welche jede Erörterung, die in dieses Gebiet schlägt, als herz- und gefühllos brandmarken. Durch Selbstsucht, Sentimentalität und ein vermeintliches Zartgefühl wird hier recht viel Unheil angerichtet. Man hat sich vor einer ernsten Stunde gescheut und darum seinen Hinterbliebenen das Leben recht schwer und sorgenvoll gemacht, man hat sich gescheut, für wenig gefühlvoll zu gelten und muß jetzt im Kampfe ums Dasein beständig die Zähne zusammenbeißen und sich durchschlagen.

Nicht Jeder kann Jeden auffordern zu testiren oder durch Dritte dazu auffordern lassen. Es sind allerhand Rücksichten zu beobachten, es giebt Verhältnisse, wo jede Einwirkung zur Unmöglichkeit wird. Man kann nicht einem kränkelnden oder kranken Menschen eine solche Zumuthung stellen und es ist sehr begreiflich, daß man, den Tod eines nahestehenden Menschen vor Augen, lieber Noth und Entbehrung ertragen, als ihn beunruhigen will.

Das Alles sollte und dürfte aber gar nicht in Frage kommen. Nicht in kranken, sondern in gesunden Tagen, im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte soll jeder sein Haus bestellen. Ehegatten sollten es thun, sobald ihr Bund geschlossen, spätere Veränderungen vorbehaltend, sobald Kinder geboren sind. Es giebt in unserer heutigen Gesellschaft nur wenige Verhältnisse, die so klar und einfach liegen, daß man ohne Testament mit den gesetzlichen Bestimmungen ausreicht.

Bei Zeiten, mit Vorsicht und Klarheit sein Haus bestellen, ist eine Pflicht, die Jeder zu erfüllen hat, so groß oder so klein seine Hinterlassenschaft auch sein mag. Es handelt sich bei diesen Bestimmungen nicht immer um Geld und Geldeswerth. Es handelt sich nicht selten auch darum, wie das Geschick von Wittwen und Waisen sich gestalten, in wessen Hände Minderjährige gerathen, welches Maß der Befugnisse über ihre Kinder der Mutter eingeräumt werden sollen. Es kann die Herausgabe litterarischer Werke, es kann die Fortsetzung idealer Bestrebungen dabei in Frage kommen. Wer könnte alle Möglichkeiten aufzählen und erwägen? Dieser Aufsatz vermag es so wenig, wie das Gesetz im Stande ist, sie alle vorzusehen. Deshalb prüfe man sorgfältig, was von seinen Bestimmungen und was von seinen Ausnahmen anwendbar auf den gegebenen Fall ist und treffe danach rechtzeitig seine Verfügungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Gefahren einer Polarreise.

Von P. Asmussen.

Die Rückkehr Nansens und der Plan Andrées, den Nordpol im Luftballon zu erreichen, haben das Interesse nicht nur der wissenschaftlichen Welt auf die Polarforschung gerichtet. Ohne Zweifel ist eine Polarreise ein gefährliches Unternehmen, aber so groß sind die Gefahren denn doch nicht, wie man gewöhnlich annimmt und sie liegen auf einem anderen Gebiete, wie man zumeist glaubt.

Die Vorstellung von einer Polarreise verbindet man in der Regel mit der Vorstellung einer unerträglichen Kälte, der man mit einer Menge von Ober- und Unterkleidern, mit glühend geheizten Ofen und dergl. zu begegnen sucht, und bei der hartnäckige Erkältungen und erfrorene Gliedmaßen billig zu haben sind. Gerade diese Vorstellung muß aber als grundfalsch aufgegeben werden. Freilich taugt ein Stubenhocker nicht für eine solche Reise und der warmen Kleidung kann man während derselben nicht entbehren. Aber was man sonst in sogenannten populären Darstellungen liest, ist wei

(Nachdruck verboten.)

Mein Gegenüber.

Novellette von M. v. Eschen.

In dem Hotel mir gegenüber wohnen zwei alte Leute. Es scheint, sie bedürfen Niemand, aber sie können auch nicht Eines ohne das Andere sein. — Wenn sich der hochgewachsene Mann zu seiner kleinen Frau hinunterbeugt, meint man unwillkürlich seinen Arm sich heben zu sehen über ihr als Schutz und Schirm für sein köstlichstes Gut. Wenn sie zu ihm aufschaut, liegt in ihrem Auge etwas, das an den Blick der Madonna erinnert, selige, zärtliche Bewunderung, unermüdlich glückliche Sorge, wie sie eine Mutter hegt für ihr Kind.

„Müssen die glücklich gewesen sein, da sie noch jung waren", erklärte ich eines Tages dem Grafen Lehrbach, der die Leutchen kannte.

Der lächelte. „Was würden Sie sagen, wenn Sie das Gegentheil hörten? — Nun, da Sie sich aus ganz anderem Grund, als die Menge, für die Schicksale der Menschen interessiren, — so wird es keine Indiskretion sein, wenn ich Ihnen etwas von meinen Freunden erzähle."

„Wie bekannt, lebte der verstorbene Fürst von .... nicht im besten Einvernehmen mit seiner Gemahlin. Schließlich verliebte sie sich in einen seiner Adjutanten, eben unseren Baron Helmar drüben, ruhte auch nicht, bis sie Gegenliebe fand. Ob das Verhältniß über die Grenzen ließ, was man so nennt, Erlaubten gegangen ist, weiß Niemand: ich glaube es nicht. Die Beiden hatten aber Malheur. Nur allzu bald bemerkte der Fürst, wie es um sie stand, und versetzte den stattlichen Dragoner in eine andere Garnison. Die Fürstin wollte wenigstens Abschied von dem Geliebten nehmen, und Helmar, tollkühn genug, fand sich auf ihr Billet noch spät am Abend, nach dem Theater, in den Gemächern der hohen Frau ein. Kaum, daß sich die Portiere hinter dem jungen Mann geschlossen hatte, erschien auch der Fürst, wahrscheinlich durch einen guten oder bösen Freund herbeigeführt.

Der Fürst wurde hochroth — Helmar todtenblaß. Ein Skandal war unvermeidlich; die Fürstin verloren. — Listig und gewandt aber, wie dergleichen temperamentvolle Frauen sind, rettete sie sich, indem sie mit strahlendem Lächeln ihrem fürstlichen Gatten ein Geheimniß enthüllte, welches erst in den nächsten Tagen an das Licht gelangen sollte, nämlich, daß Rittmeister v. Helmar gekommen sei, um sich noch bei ihr das Jawort des Fräuleins v. Langen zu holen: habe sie selbst doch all die Zeit schon bei ihrer liebsten Hofdame für des Fürsten Lieblingsadjutanten geworben. Loyal gegen die Frau, die er liebte, loyal gegen ihre Fürstin, widersprachen Helmar und Liddie v. Langen nicht. Ob der Fürst diese Erklärung glaubte, ob er es als einen Akt der Rache betrachtete: — er ertheilte sofort seine Einwilligung zu der Verlobung mit dem Bescheid, daß binnen vier Wochen die Vermählung des jungen Paares stattfinden sollte, auf allerhöchsten Wunsch; was in der Hofsprache immer auf allerhöchsten Befehl bedeutet, und den an Hofluft Gewöhnten unabänderlich scheint. Die Welt fand außerdem, daß es eine sehr passende Partie war. Der Rittmeister war von dem ältesten Adel, Liddie v. Langen eine Erbin.

„Sie haben mir ein Opfer gebracht," sagte Helmar leise zu seiner ihm eben angetrauten Gemahlin, da sie die Glückwünsche der Hochzeitsgäste empfingen. „Seien Sie überzeugt, daß ich, dessen eingedenk, mir Mühe geben werde, Ihnen das Leben an meiner Seite leicht zu machen, und Sie nie in Ihrer Freiheit beschränken will."

Er hatte etwas Aehnliches schon bei der Verlobung geäußert. Es war gut gemeint und ritterlich gedacht, vielleicht aber wäre doch ein ander Wort besser am Platze gewesen.

Der Rittmeister nun benahm sich als tadelloser Kavalier gegenüber seiner Frau. Außerdem hielt er sich an den Dienst, Rennen und Jagd, verschlang Zeitungen und Bücher, wenn er zu Haus war. Liddie malte und musizirte, sann über Toiletten, ging in Gesellschaft und ließ sich anbeten, wie junge, hübsche, reiche und vornehme Frauen hier angebetet werden.

So wurden sie eigentlich Einer sehr wenig durch den Anderen genirt; merkwürdiger Weise jedoch, statt sich mehr und mehr an diese Art des Miteinanderauskommens zu gewöhnen, wurde es ihnen immer unerträglicher. Die Lüge, der Schein, die ganze Unnatur dieses Verhältnisses lastete auf ihnen; der Grund ihrer Vereinigung ließ keine erklärende Lösung zu, Keiner wollte dem Anderen zu nahe treten mit irgend einem Verlangen nach freundschaftlicher Annäherung und sie kamen schließlich dahin, sich scheiden zu lassen.

Die hier nothwendigen Papiere waren zum Abschicken bereit, als der Rittmeister einen großen Brief empfing: seine Frau hatte durch den Depotdiebstahl eines der ersten Bankhäuser ihr ganzes Vermögen verloren. Sofort hatte er nur einen Gedanken, daß er sie jetzt nicht allein in die Welt stellen dürfte. Er erklärte also, er habe sich die Sache

übertrieben. Die Herren Schriftsteller, die vielleicht den Polarkreis nie überschritten haben, verallgemeinern, was sie in Reiseberichten über besonders harte Tage gelesen haben. Denn wenn ein schneidend kalter Wind während der Polarnacht über die Eisfelder fegt, dann ist es nicht eben gemüthlich. Aber solche Dinge gehören zu den Ausnahmen, und nach abnormen Tagen bemißt man das Klima einer Gegend nicht. Auch bei uns gewöhnt sich jeder nur halbwegs weitterharte Mensch leichter an die Winterkälte als an die Sommerhitze. In den Polargegenden gewöhnt man sich an die niedrige Temperatur in wenigen Tagen. In einem guten Schlafsack schläft man Nachts unter einem leichten Zelte oder, wenn es sein muß, auch im Freien ausgezeichnet. Die Luft ist rein und frisch und wird auch bei tüchtiger Kälte von den Lungen gut vertragen. Erkältungskrankheiten gehören zu den Seltenheiten und haben fast nie schlimme Krankheiten im Gefolge, da die Luft dort von Bacillenkeimen so ziemlich frei ist.

Auch was über den lähmenden Einfluß der langen Polarnacht auf den Menschen geschrieben wird, ist übertrieben. Dämmerungen und häufige Nordlichter verkürzen die Nacht und auch an dunkeln Tagen ist es meistens hell genug, um draußen arbeiten zu können. Dafür, daß die Leute etwas zu thun haben, muß freilich gesorgt werden. Wird aber dafür Sorge getragen, so braucht man nichts zu befürchten, und wenn man in so hohe Breiten kommt, daß die Sonne in Monaten nicht aufgeht. Selbst der gefürchtete Skorbut, der unter dem Einfluß feuchter Kälte leicht zum Ausbruch kommt und der in früheren Jahren der Schrecken aller Nordpolfahrer war, kommt verhältnißmäßig sehr selten vor, seitdem die Mannschaft der Expeditionen nicht mehr auf Salzfleisch und Zwieback allein angewiesen ist, sondern durch Mitnahme von Konserven für eine bessere Ernährung Sorge getragen werden kann.

Die hauptsächlichsten Gefahren drohen den Reisenden im Polarmeer vom Eise. Die Gefahr, bei ungünstigem Wetter mit einem Eisberg zusammenzustoßen, welcher Zusammenstoß dem festgebauten Schiff Gefahr bringen kann, ist vielleicht noch die kleinste. Schlimmer ist ein Schiff daran, wenn es im Eis festfriert, denn selbst wenn Sturm und Strömung das Eisfeld in Trümmer brechen, muß das Schiff steuerlos der Scholle folgen, in der es festsitzt, und wenn nicht die Gewalt der Elemente zur Hülfe kommt, ist die Bemannung auch bei der stärksten Kraftanstrengung nicht immer in der Lage, das Schiff aus dem Eis zu befreien. Aber auch die Gewalt der Elemente kann Schaden thun, wo man Nutzen erwartet. Mit furchtbarer Gewalt treibt Wind und Strömung die Eismassen über- und durcheinander und drückt sie gegen die Wände des Schiffes, das nicht selten den Druck nicht aushält, sondern zerquetscht wird. Um dieser größten Gefahr zu entgehen, wurde Nansens Schiff „Fram" so gebaut, daß es durch einen solchen Druck gehoben werden mußte und also auf das Eis zu liegen kam.

Hat nun auch der Polarreisende sein Schiff verloren, so ist seine Lage noch nicht gleich eine verzweifelte. In den seltensten Fällen sinkt nämlich das Schiff sofort. Die Mannschaft hat nicht nur Zeit, sich auf das Eis zu retten, sondern auch aus dem Schiffe alles Das herauszubringen, was sie gebrauchen kann, also namentlich Proviant und Munition, Boote und Schlitten, Kleidungsstücke und Orientirungsmittel x. Was nun zu thun ist, richtet sich in erster Linie nach dem Orte, an dem man das Schiff hat verlassen müssen. Denn natürlich muß man sehen, so rasch wie möglich zu Menschen zu kommen. Das hat nun in den Polargegenden seine großen Schwierigkeiten, weil nur die südlichen Ränder dieser Gegenden und auch diese nur spärlich bewohnt sind. Darf der von einem Unfall betroffene Reisende fast allenthalben sonst auf der Erde hoffen, in wenigen Tagen oder Wochen auf Menschen zu stoßen, so muß der Polarreisende im gleichen Falle ruhig hinnehmen, daß er Monate ohne menschliche Hülfe zubringen muß. Und je weiter er nordwärts vordringt, desto größer wird diese Aussicht und desto wahrscheinlicher wird es, daß er im Falle eines Schiffbruchs oder sonstigen Unglücks umkommen kann, ohne daß jemals eine Nachricht von ihm an die Seinen kommt.

Nun muß man allerdings nicht meinen, daß eine Expedition nach den Polargegenden ganz entfernt von aller Hülfe sei. Besonders das nördliche Eismeer wird von Schiffen zur Sommerszeit gar nicht so spärlich befahren, besonders wegen der Jagd auf Thrantiere. Namentlich die Gewässer um Grönland und Spitzbergen herum sind in dieser Jahreszeit recht belebt, auch jetzt noch, wo die Jagd nicht mehr so lohnend ist. Ferner sind hie und da auf den Polarinseln und dem benachbarten Festlande Depots angelegt, die das für den Schiffbrüchigen Nothwendige enthalten und die von Schiffen besucht werden. Jeder Polarreisende und Polarschiffer aber kennt diese Plätze und kann sie im Nothfall zu erreichen suchen. Die Hoffnung, außerdem noch Eßbares aufzutreiben, ist freilich nur eine geringe, da die Pflanzenwelt in diesen Breiten kaum noch etwas zur menschlichen Nahrung Geeignetes liefert und die Thierwelt sich auf wenige Gattungen beschränkt, denen mit der Schußwaffe nicht immer beizukommen ist und die zum großen Theil wegen ihres Thrangeschmackes einem europäischen Gaumen wenig zusagen. Aber so schlimm, wie einige Darstellungen sie machen, liegt die Sache auch nicht. Nansen und Johansen haben auch einen Winter lang nämlich von Bärenfleisch und Walfischspeck gelebt und sich ganz wohl dabei befunden.

Aber wie gesagt, wer im Polarmeer sein Schiff hat verlassen müssen, sucht sobald als möglich bewohnte Gegenden oder einen von Schiffen besuchten Ort zu erreichen und muß sich zu einer Wanderung über das Eis entschließen. Dabei muß man nun nicht an die Eisbahnen denken, wie unsere Schlittschuhläufer sie lieben. Wäre das Eis des Polarmeeres auch nur annähernd oder auch nur auf längere Strecken hin einer ähnlichen Beschaffenheit, so wäre der Pol längst erreicht. Aber das Polareis besteht aus durch-, in- und übereinandergeschobenen Eisbergen und Eisschollen, häufig einem Gewirr von Felsspalten vergleichbar, seltener mehr eben und abgeschliffen, oft von breiteren oder schmäleren Wasserrinnen durchbrochen oder von größeren Wacken in der festen Eisdecke. Das vermuthete offene Polarmeer ist nirgends vorhanden, die großen und kleinen Wacken aber wohl überall im Polarmeer. Daraus ist nun ersichtlich, daß eine Wanderung bei Tag, auch wenn man Hundeschlitten in genügender Anzahl zur Verfügung hat, keine Vergnügungsfahrt ist und durchaus nicht schnell, sondern schneckenlangsam von Statten geht. Auch kann man nicht in gerader Richtung vordringen. Manches Hinderniß muß umgangen und der am wenigsten beschwerliche Weg muß gesucht werden. Leichte Boote, wie sie der Eskimo benutzt, sind für offenes Wasser unentbehrlich. Größere zerlegbare Boote müssen vor allen Dingen leicht sein, damit man nicht nöthig hat, sie auf schwierigem Terrain zurückzulassen. Ist mithin eine Reise über das Eis beschwerlich und mit Gefahren verbunden, so braucht eine zweckmäßig ausgerüstete und genügend verproviantirte Expedition nicht die Hoffnung aufzugeben, einen von Schiffen besuchten Hafen zu erreichen oder so weit südwärts vorzudringen, daß man bewohnte Gegenden erreicht oder in einem großen Boote eine Fahrt über das offene Meer antreten kann. Die Hauptsache ist eine besonnene Führung und ein fester Muth, den Kampf mit der Ungunst der Verhältnisse aufzunehmen.

Jede wissenschaftliche Forschungsreise ist mit Gefahren für die Theilnehmer verbunden, auch eine Polarreise. Aber die Gefahren, die anderswo durch mörderisches Klima und feindselige Eingeborene auf die Reisenden lauern, fallen hier weg. Das Gefährlichste in der Gegend ist das Eis und der Umstand, daß die Reisenden, falls ein Unglück sie trifft, immer in erster Linie auf sich selber angewiesen sind. Darum muß Ausrüstung und Verproviantirung so ausführlich wie möglich sein. Nichts Ueberflüssiges, aber das Nothwendigste sehr vollständig! ist die einzig richtige Devise. Zudem muß Alles leicht zu transportiren sein. Der Reisende muß Strapazen aller Art zu ertragen vermögen, eine Forderung übrigens, die an alle wissenschaftlichen Reisenden zu stellen ist. Und dann braucht weder der Reisende noch brauchen andere Leute sich sonderlich zu ängstigen. Die Gefahren des Reisens im Polarmeere sind anderer Art, als die des Reisens in anderen noch ungenügend erforschten Ländern, aber sie sind nicht eben sonderlich viel größer. Dafür spricht auch der Umstand, daß bis dahin alle Expeditionen freilich mißlangen, indem der Pol noch nicht erreicht worden ist, daß aber die Polarreisen nicht eben sehr große Opfer an Menschenleben verlangt haben. Was hat im Vergleich hierzu Afrika nicht schon Alles gefordert und in welch traurigem Zustand kommen manchmal die zurück, die mit dem Leben davongekommen, während der Polarreisende sich zumeist hinterher einer guten Gesundheit erfreut!

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 22. August. Den „Berl. Neuest. Nachr." wird die Meldung eines hiesigen Blattes, wonach Fürst Hohenlohe sich physisch nicht mehr der gewaltigen Arbeitslast gewachsen fühle und aus diesem Grunde nach der Anwesenheit des Kaisers von Rußland seinen Abschied nehmen werde, als absolut haltlos bezeichnet. Der Reichskanzler fühle sich durchaus wohl und frisch und denke zunächst weder aus diesem noch aus irgend einem anderen Grunde an seinen Rücktritt.

* **Pen tertius gaudeas** spielt das sozialdemokratische Hauptblatt „Vorwärts" in Bezug auf die Nachricht, betreffend Verfolgung wegen Abdrucks des schönen Mädlerschen Gedichtes. Das Blatt schreibt u. A.: „Johann Heinrich v. Mädler war, wie schon aus dem Gedicht hervorgeht, kein Schmierfink von ordinär-aufrührerischer Sorte. Zu den dreißiger Jahren galt er mit Recht als eine Zierde der Berliner Universität; 1837 erhielt der Forscher hier eine Professur, wo er, der Verfasser des „Mondwerks", sogar zum Wirklichen Staatsrath ernannt wurde. Es ist, wie an diesem Fall abermals klar ersichtlich, allerdings weit, sehr weit mit der deutschen Preßmisere gekommen, aber Freude macht es uns Sozialdemokraten doch, wenn auch einmal ein bürgerliches Blatt einen Begriff von den modernen Sehnungen der deutschen Reichshauptstadt erhält, wenn ihm geschieht, was an der Arbeiterpresse alle Tage geübt wird. Wenn der Staatsanwalt sich mit Aktionen besonnener Art gegen Sozialdemokraten wendet, dann wird solches, wie der bekannte Unzuchtsprozeß gegen unsern Kunert kürzlich noch gezeigt hat, von der bürgerlichen Presse stillschweigend ganz in der Ordnung gefunden. Mag sie an diesem Ausnahmefall auch einmal erfahren, wohin wir mit der Preßfreiheit bereits gelangt sind. —"

* **Der Saatenstand in Preußen** für Mitte August war: Winterweizen 2,4, Sommerweizen 2,8, Winterspelt 2,7, Winterroggen 2,6, Sommerroggen 3,2, Sommergerste 3,0, Hafer 3,0, Erbsen 3,3, Kartoffeln 2,8, Klee auch Luzerne 3,3, Wiesen 3,1; wobei 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel bedeutet. Hierzu wird bemerkt: Das ungünstige Wetter verschlechterte die Ernteaussichten. In Ostpreußen und Westpreußen herrschte Dürre, auch in Pommern, Posen und Schleswig-Holstein war bis Anfang August Trockenheit und Hitze, wodurch die Ernte andererseits beschleunigt wurde. Die übrigen Provinzen hatten meist überreiche Niederschläge, wodurch die Erntearbeiten gehemmt wurden.

* **Rundschau im Reiche.** In der Anklage wegen Gotteslästerung gegen den Redakteur des „Halberstädter General-Anz." ist erwähnenswerth die Thatsache, daß das von dem Astronomen v. Mädler herrührende Gedicht, wegen dessen Abdrucks jetzt eine Anklage wegen Gotteslästerung erhoben wurde, nach dem im Jahre 1874 erfolgten Tode Mädlers in der „Gartenlaube" abgedruckt worden ist, die damals in mehr als 300,000 Exemplaren verbreitet war. Trotzdem hat kein Staatsanwalt eine Gotteslästerung in dem Gedichte entdeckt. — In Dessau findet vom 15. bis 19. September die 49. Hauptversammlung des **Gustav Adolf-Vereins** statt. — Ein Fall von **Lepra** kam vor, wie die „Neue Zeit" erfährt, in Charlottenburg vorgekommen. Der Kranke wird von zwei Aerzten behandelt.

Ausland.

* **Belgien.** In der Nähe von Binche entstand gestern zwischen Deutschen und Franzosen eine blutige Schlägerei, wobei die Letzteren den Kürzeren zogen und in ein Lokal flüchteten. Die Deutschen drohten das Haus in Brand zu stecken und wichen erst zurück, als der Wirth auf dieselben schoß. Aus zurückgebliebenen Blutspuren schloß man, daß Verwundungen vorgekommen sind. — Von gut informirter, der Brüsseler Congo-Regierung nahestehender Seite verlautet, daß die Expedition gegen die Mahdisten in mehrere Kolonnen eingetheilt werden soll. Kommandant Maltin ist von Dongu aufgebrochen und bereits in Lado angekommen. Der Feldzugsplan ist von Baron Dhanis und dem General-Gouverneur Wahis vollständig ausgearbeitet worden. Dhanis führt das General-Kommando. „L'Etoile Belge" erklärt übrigens alle vom „Soir" veröffentlichten Mittheilungen über eine gegen die Mahdisten organisirte Expedition, die Baron Dhanis befehligen, für unrichtig. Gerade zur Zeit, da Dhanis nach der Darstellung des „Soir" die Offensive gegen die Derwische ergreife, müsse er sich in der Nähe der Stanley-Fälle befinden, wo der auf der Inspektionsreise begriffene Generalgouverneur mit ihm ein Zusammentreffen für den 1. September verabredete. — Der Anarchist und frühere Rabbiner Alexander Cohen, welcher zu dem Londoner Kongreß als Delegirter entsandt war, ist in Antwerpen wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Cohen war in Paris bereits in contumaciam zu 15 Jahren Deportation verurtheilt worden. Er betrieb in den verschiedenen Ländern anarchistische Propaganda.

* **Großbritannien.** „Standard" und „Daily News" melden, die Regelung der kretensischen Frage stehe unmittelbar bevor. Die Botschafter hätten mehrere Beschlüsse ausgearbeitet, welche allen Regierungen unterbreitet werden sollen.

* **Afrika.** Blättermeldungen zufolge soll in Tanger eine Verschwörung entdeckt worden sein, welche die Entthronung des Sultans bezweckte. Mehrere hohe Würdenträger am Hofe seien dadurch bloßgestellt. Es herrsche vollständige Anarchie im Lande.

* **Amerika.** Die Golddemokraten in der Union organisiren sich in den Staaten Louisiana, Illinois, Nebraska, Maine und Kentucky. Ihre Agitation schlägt über Erwarten ein. 38 Staaten sind bei der Nationalkonvention (am 2. September in Indianapolis) zweifellos vertreten. Zwischen den „Populisten" und Demokraten in den Staaten von Kalifornien und Idaho ist die Koalition perfekt.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Wochen-Spielentwurf.) Sonntag, den 23. August: „Faust" (Oper). Margarethe: Fräulein Jungh vom Königl. Theater in Cassel. Anfang 6½ Uhr. Montag, den 24.: „Heimath". Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 25.: „Cavalleria rusticana". „Die Puppenfee". Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 26., auf Begehren: „Prezjosa". Anfang 6½ Uhr. Donnerstag, den 27.: „Die Fledermaus". Anfang 7 Uhr. Freitag, den 28.: „Der Mennonit". Anfang 7 Uhr. Samstag, den 29.: „Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 30.: „Theodora". Anfang 7 Uhr. Montag, den 31.: „Comtesse Guckerl". Anfang 7 Uhr.

* **Von den Bayreuther Festspielen.** Mit der am Mittwoch stattgehabten fünften Aufführung der „Götterdämmerung" schloß der fünfte Cyklus und damit überhaupt die diesjährigen Aufführungen der Bayreuther Bühnenfestspiele. Es ist zu bemerken nichts Besonderes zu bemerken, wir können nur die anerkennenden Worte, mit welchen die Leistungen der sämmtlichen Mitwirkenden in den ersten Cyklen gewürdigt wurden, aus vollem Herzen wiederholen und konstatiren, daß die Festspiele mit vollem Glück und Glanz zu Ende gegangen sind. Das Publikum verließ das Haus nach dem Schluß über eine Viertelstunde lang nicht, sondern verharrte unter unaufhörlichen stürmischen Beifallsbezeugungen.

* **Schütz' Dich Gott, es wär' so schön gewesen.** Herr Schriftsteller Wilhelm Jacoby, hier, hatte an Herrn Hofschauspieler Odemar in Hannover, der, wie gemeldet, in Ostende angeblich zweimal die Bank sprengte, folgende Verse gerichtet:

Lenkt Du wieder nach Ostende
Deinen glückbeschwingten Schritt,
Eine kurze Nachricht sende
Nur hierher — ich gehe mit.

Herr Odemar sandte darauf folgende Gegenzeilen:

Lieber Freund!
Nach Ostende — nach Ostende
Niemals Deine Schritte wende,
Denn es ist dort kurios.
Hast Du Alles dort verloren,
Ringesfall'n bis über die Ohren,
Schreiben sie — Du gewannst dort groß!

Alles Mumpitz! Aber Stoff steckt in der Geschichte zu einem Schwank. Grandios! Wollen wir den zusammen arbeiten? Gruß F. O. (Nun, vielleicht bringt ihm der geplante Schwank einen Theil des Gewonnenen wieder, den er verloren, ehe er ihn besaßen.) Herr Odemar schreibt in der gleichen Angelegenheit an den „Hann. Kur.": „Soeben ersehe ich in Ihrer geschätzten Zeitung vom gestrigen Tage, daß ich das kolossale Glück gehabt habe, 196,000 Mk. in Ostende zu gewinnen. Betrübender Weise entspricht das in

---

noch mal überlegt, es sei besser, sie blieben zusammen! — — Davon wollte die kleine Frau nichts wissen. — Der Rittmeister gerieth in die peinlichste Lage. Den Grund dieser Sinnesänderung — wenn sie ihn auch später erfahren mußte — konnte er nicht angeben, sonst würde er ja gleich sein edel Spiel verdorben haben.

Da wurde ihm abermals ein großer Brief überbracht: Der Fürst hatte endlich doch noch Beweise von der Liebe der Fürstin für seinen Adjutanten empfangen. Jener Brief enthielt des Rittmeisters Abschied.

In diesem Moment hatte die kleine Frau nur einen Gedanken noch, daß sie dem unglücklichen Mann Treue in Noth und Tod vor dem Altar geschworen.

Leise trat sie zu ihm, der wie ein gefällter Baum auf einen Stuhl gesunken war. Unwillkürlich sah er sie an, erstaunt, welch ein rührender Ausdruck von Anmuth und Güte auf den Zügen lag, die er bislang nur mit einem konventionellen Lächeln oder in Bitterkeit verzerrt gekannt.

„Helmar, ich bleibe bei Dir." —

Er schüttelte den Kopf. — —

„Doch, und Du schaffst Dir eine neue Existenz mit unserem Vermögen."

Da lachte er bitter auf. Und nach und nach erfuhr so die zarte kleine Frau den Schlag, der auch sie betroffen. — Wie ein Blitz zuckte es durch ihr Hirn.

„Darum", fragte sie kaum hörbar.

Er erröthete. Und nun bemerkte auch sie, wie edel doch die Züge ihres Gatten waren, den sie, wie es schien, zum ersten Mal ohne Vorurtheil, mit Hochachtung und Theilnahme angeblickt hatte.

Und nun sahen sie sich an, beide, lang und tief, als wollten sie lesen auf ihrer Seelen Grund.

„Bleiben wir zusammen," sagte er, „Kameraden, die ihr Lebensschiff wieder flott machen müssen." —

Helmar besaß den vierten Theil eines kleinen Familienguts. Die Vettern gaben ihm den anderen in Pacht. Damit begannen die verwöhnten Kinder einer glänzenden Welt ihre neue Existenz.

Wenn sich aber bisher die beiden Gatten einzig in der Gesellschaft oder zu Haus bei den Mahlzeiten begegnet waren, so verlangte jetzt die gewöhnlichste Einrichtung oder Unternehmung in der Wirthschaft ein gemeinsames Zusammengehen, einen gemeinsamen Beschluß.

Wenn Liddie Abends mit ihren Aus- und Einnahme-Rechnungen nicht fertig werden konnte, eine Stelle in den Büchern über Milch- und Gartenwirthschaft nicht verstand, so machte es sich ganz von selbst, daß sie ihn mal herüber bitten ließ um seinen Rath. — Wenn sie aber wußte, daß er Verdruß gehabt hatte oder sich mit Sorgen trug, so ging sie zu ihm und ruhte nicht eher, bis er sein Herz erleichtert und ruhiger wieder in die Zukunft sah.

So machte es sich denn ganz von selbst, daß die Erinnerung an das, was sie zusammengeführt, aus ihrem Gedanken schwand, nur noch der Augenblick das Recht behauptete. Und hier bedurfte Einer des Anderen, half Einer dem Anderen, kämpfte und strebte mit dem Anderen; war auch Einer stolz auf den Anderen und im Stillen glücklich über solchen Kameraden!

Nach einigen Jahren schon hatten sie eine hübsche Summe zurückgelegt, mit der sich die Wirthschaft in größerem Stil betreiben ließ. Damals kam die Zucker-Industrie „en vogue". Helmar dachte davon zu profitiren. Die Fabrik ward gebaut und in wenig Wochen sollte mit dem Betrieb begonnen werden. Da eines Tages — Helmar und seine Frau waren, um Einkäufe zu machen, in die Provinzialhauptstadt gefahren — standen plötzlich die Gebäude an allen vier Ecken in Flammen. Wahrscheinlich waren sie angesteckt. Die Leute auf dem Hof hatten den Kopf verloren; als endlich die Spritzen kamen, reichte das Wasser nicht. Daran konnte auch Helmar, als er mit seiner Frau eintraf, nichts ändern.

Nach Stunden voll verzweifelnden Mühens standen beide ergeben da, sahen zu, wie die letzten Flammen emporloderten, Rauch und Trümmer den Erfolg jahrelangen Schaffens begruben.

Da schlang sich sein Arm um ihre Gestalt; fester und fester zog er die kleine Frau an sich heran, neigte sie den Kopf gegen seine Brust. Abermals sahen sich die beiden Gatten an mit langem Blick und tief, als wollten sie lesen auf ihrer Seele Grund:

„So lange wir zusammen sind, wollen wir über Nichts klagen", klang es wie aus einem Mund, und ihre Lippen fanden sich in einem Kuß, wie ihn der Mensch nur einmal küßt.

Sie schafften von Neuem, intensiver noch, und gehören seit Jahren zu den begütertsten Familien ihrer Gegend.

„Sie sehen, meine Gnädigste," lächelte der Graf, „wenn zwei Menschen nur fest bleiben in Edelsinn und Pflicht, so läßt sich nicht nur ein jugendlicher Irrthum sühnen, sondern auch ein Schicksal, dem nicht immer die sonnige Liebe der Jugend Stand hält, kann ihnen zur Quelle werden für das schönste Glück."

seiner Weise den Thatsachen; die einzige Zahl, die ich von den genannten Nummern gewonnen habe, ist die letzte — die Null. Ich könnte mir freilich die Nachricht stillschweigend gefallen lassen — denn es ist immer gut, im Rufe des Reichthums zu stehen —, aber da ich zu Hause drei Depeschen von Theateragenten mit Anträgen auf Theaterpachtung, 27 Gratulationsbriefe und noch viel mehr unbezahlte Rechnungen vorfand (ich verstehe diese zarte Andeutung), ganz zu schweigen von einem Heirathsantrag einer preisgekrönten Schönheit, so möchte ich Sie bitten, die Nachricht schleunigst zu berichtigen, damit nicht gar noch das Unheil entsteht, daß ich in der Steuerklasse hinaufklettere."

* **Verschiedene Mittheilungen.** Hofschauspieler August Junkermann ist von seiner kurzen Sommer-Tournée hierher zurückgekehrt. Seine „Reuter-Vorträge" hatten in Schwalbach, Norderney, Helgoland, Sylt, Glücksburg ꝛc. ein distinguirtes Publikum versammelt, welches dem beliebten Künstler lebhaften Beifall spendete. Anfang September begiebt sich Herr Junkermann nach Ems und Baden-Baden.

Der Kaiser hat anläßlich der in diesem Jahre zur Feier des 200jährigen Bestehens der Berliner Akademie der Künste veranstalteten internationalen Kunstausstellung in Berlin für hervorragende Leistungen 20 große goldene Medaillen und 69 kleine goldene Medaillen an deutsche und ausländische Künstler verliehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. August.

— **Geschichtskalender.** 22. August. 1647. D. Papin, Physiker, * Blois. 1773. Aimé Bonpland, Naturforscher, * La Rochelle. 1818. Rud. Ihering, Staatsrechtslehrer, * Aurich. 1850. Nik. Lenau, Dichter, † Oberdöbling. 1853. B. Karsten, Begründer des oberschlesischen Bergbaues, † Berlin. 1854. Milan, Exkönig von Serbien *. 1864. Genfer Konvention. 1866. Friede zwischen Preußen und Bayern. 1893. Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, † Reinhardsbrunn. — 23. August. 1268. Konradin von Schwaben bei Tagliacozzo geschlagen. 1769. G. Baron v. Cuvier, französischer Naturforscher, * Mömpelgard. 1802. Corona Schröter, Sängerin, † Weimar. 1805. A. Ritter v. Schmerling, österreichischer Staatsmann, * Wien. 1813. Sieg Bülows bei Großbeeren. 1829. Viktor Böhmert, Nationalökonom und Statistiker, * Quesitz. 1836. Marie Henriette, Königin von Belgien *. 1840. Gabriel Max, Maler, * Prag. 1866. Friede zu Prag zwischen Preußen und Oesterreich.

— **Kurhaus.** Anläßlich des nächste Woche hier tagenden siebenunddreißigsten Genossenschaftstages der „Deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften" veranstaltet die Kurdirektion am Freitag nächster Woche ein großes Gartenfest. Das Feuerwerksprogramm wird ganz besondere Ueberraschungen bringen. Für die Luftballonfahrt, verbunden mit Fallschirm-Absturz, sind Kapitän A. Ferell und Miß Polly gewonnen. Miß Polly wird einen Doppel-Absturz ausführen. — Am Geburtstage der jungen Niederländischen Königin Wilhelmine, Montag, den 31. August, veranstaltet die Kurdirektion ein Niederländisches National-Festkonzert und bengalische Beleuchtung.

— **Residenz-Theater.** Aus der Kanzlei des Theaters wird uns geschrieben: Die Direktion macht besonders darauf aufmerksam, daß sie stets bestrebt sein wird, dem Publikum die Bestellungen auf Billets soweit als thunlich zu erleichtern. So wird das hiesige Publikum gebeten, Bestellungen auf besonders gewünschte Plätze ein bis zwei Tage vor der Vorstellung an der Kasse aufzugeben und die auswärts wohnenden Herrschaften wollen diesbezügliche Wünsche gefälligst ebenfalls ein bis zwei Tage vor der betreffenden Vorstellung per Postkarte an das Büreau des Theaters kund geben.

— **Der Kasernen-Neubau** auf dem Exercirplatz an der Schiersteiner Chaussee ist, wie schon erwähnt, in Angriff genommen und wird eifrig betrieben. Die spezielle Bauleitung ist Herrn Baurath Nettig vom Garnison-Bauamt in Mainz übertragen worden. Gestern befand sich Herr Geh. Ober-Baurath Duisberg von Cassel, der Chef des Garnison-Bauwesens im XI. Armeecorps, auf der Baustelle, um von dem Stande der Arbeiten Einsicht zu nehmen. Ein Blatt eines Nachbarortes hat die Nachricht gebracht, an dem Bau würden 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt, der widersprochen werden muß, weil sie geeignet ist, bei den betreffenden Arbeitern irrige Vorstellungen über die Arbeitsgelegenheit der nächsten Zeit zu erwecken. Wie uns der Unternehmer des Baues mittheilt, beläuft sich die Zahl der Maurer und Taglöhner auf höchstens 150; von einer größeren Zahl konnte umso mehr Abstand genommen werden, als die maßgebende militärische Behörde davon abgerathen hat, den Bau zu forciren, sodaß derselbe, wie ursprünglich beabsichtigt, Mitte Dezember unter Dach und am 1. April nächsten Jahres zum Beziehen fertig gewesen wäre. Die neue Kaserne wird, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, mit dem gegenwärtig in Hanau garnisonirenden 2. Bataillon des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 belegt. Dasselbe wird am 1. April nächsten Jahres hierher verlegt und bis zur Fertigstellung der neuen Kaserne voraussichtlich in der bei der letzteren zu errichtenden Exercir-Baracke und in der alten Infanterie-Kaserne untergebracht. Von den einzelnen Bauten sind zunächst die vier Compagnie-Gebäude, das Wirthschafts-Gebäude und das Stabs-Gebäude in Angriff genommen worden. Auf der Baustelle hat Herr Bierbrauer Wuth von Biebrich eine geräumige Kantine für die Arbeiter errichtet.

— **Die öffentlichen Impfungen** für Erstimpflinge beginnen dieses Jahr am 26. August und finden von da an, mit Ausnahme des 2. September, jeden Mittwoch- und Samstag-Nachmittag von 5 bis 6 Uhr im Impflokale des Rathhauses bis zum 30. September statt. Impflinge sind alle im Jahre 1895 und früher geborene Kinder, soweit sie noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben. Die Impfung von Kindern aus Häusern, in welchen Fälle von ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Diphtheritis, Scharlach, Keuchhusten ꝛc. vorgekommen sind, findet dieses Jahr, und zwar für Erstimpflinge am 22. und 25. September, und für Wiederimpflinge am 25. September ebenfalls im Impflokal des Rathhauses statt.

— **Zum Genossenschaftstag.** Die gestern hier zu einer Sitzung zusammengetretenen Mitglieder des engeren Ausschusses richten an die Genossenschaften des Allgemeinen Verbands Deutscher Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften folgendes Schreiben: „Durch Rundschreiben vom 15. August d. J. hat die Genossenschaftsbank des Stralauer Stadtviertels zu Berlin e. G. m. u. H. sich berufen gefühlt, die Genossenschaften des Allgemeinen Verbands über Vorkommnisse in der Verwaltung des Verbands, die den Rücktritt des Herrn Anwalt Schenck zur Folge gehabt haben sollen, in Kenntniß zu setzen. — Durch weiteres Rundschreiben vom 19. August sind von derselben Genossenschaftsbank die Genossenschaften des Allgemeinen Verbands zu einer Vorbesprechung wegen der Anwaltswahl auf den 25. August eingeladen. In den beiden Rundschreiben werden die Mitglieder des engeren Ausschusses und die Sekretäre des Allgemeinen Verbandes, die Herren Dr. Crüger und Häntschke, in einer Weise verdächtigt, daß wir uns gezwungen sehen, noch vor dem Allgemeinen Genossenschaftstage, auf dem selbstverständlich ohnedies vollständige Aufklärung gegeben worden wäre, dazu Stellung zu nehmen. Die Genossenschaftsbank des Stralauer Stadtviertels zu Berlin e. G. m. u. H. behauptet, daß Unregelmäßigkeiten im Allgemeinen Verbande Jahre hindurch geduldet oder übersehen worden sind, — sie fordert eine Feststellung, inwieweit und wie lange die bisherigen Beamten des Verbandes Unregelmäßigkeiten der Kassenführung bemerkt, sie aber nicht zur Kenntniß der berufenen Instanz gebracht haben. Wir erklären hiermit Folgendes: Die Buch- und Kassenführung des Allgemeinen Verbandes hat in den letzten Jahren Mängel gezeigt, deren Abstellung Herr Anwalt Schenck auf Erfordern des engeren Ausschusses wiederholt versprach, aber nicht ausführte. Infolge dessen fand anfangs Juni d. J. eine außerordentliche Sitzung des engeren Ausschusses statt, in der derselbe Kraft seines Aufsichtsrechtes eine sorgfältige Prüfung vornahm und grundlegende Aenderungen für Buch- und Kassenführung verfügte. Hier ist festzustellen: 1. Die jährlich von dem Anwalt gelegten, von den Revisoren geprüften und von den Genossenschaftstagen genehmigten Rechnungen befinden sich in vollständiger Ordnung und haben sich stets in solcher befunden. 2. Es handelte sich ausschließlich um a) eine Neuregelung der Buchführung und b) die Festsetzung des Höchstbetrages, den der zinslose Kassenbestand nicht übersteigen darf. Diese letzte Aenderung war nothwendig, weil es an einer derartigen Bestimmung fehlte und seit jeher größere Bestände zinslos liegen blieben. 3. Herr Anwalt Schenck hat nach Feststellung des Sollbestandes der von ihm verwalteten Kasse denselben bei der „Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius und Co. in Berlin" eingezahlt. 4. a) Herr Dr. Crüger hat mit der Kassen- und Buchführung des Allgemeinen Verbandes niemals etwas zu thun gehabt; b) Herrn Häntschke hat nur die Aufstellung der Rechnung auf Grund der Bücher und Belege obgelegen. Die zur Sitzung anwesenden Mitglieder des Engeren Ausschusses: Proebst. Dr. Alberti. Nizze. Rölle. Oppermann."

— **Personen-Verkehr.** Die Königliche Eisenbahn-Direktion macht bekannt, daß Ende dieses Monats die seit dem 24. Mai d. J. an Sonn- und Feiertagen zwischen Kastel bezw. Wiesbaden und Rüdesheim eingelegten Personen-Sonderzüge 149, 113a, 153, 154 und 104 wieder aufgehoben werden. Dagegen sollen die gleichzeitig eingelegten Sonn- und Feiertags-Sonderzüge 147 Kastel ab 3 Uhr 42 Min. Nachmittags, Wiesbaden ab 3 Uhr 49 Min. Nachmittags, Rüdesheim an 4 Uhr 50 Min. Nachmittags, und 118a Rüdesheim ab 8 Uhr 25 Min. Abends, Wiesbaden an 9 Uhr 40 Min. Abends, Kastel an 9 Uhr 35 Min. Abends bis auf Weiteres bestehen bleiben.

— **Das kommt davon!** In einem hiesigen größeren Restaurant sind heute Nacht ein Kaufmann von hier und ein Kellner aneinander gerathen und haben sich gegenseitig gehörig mit Billardstöcken bearbeitet, aber doch so, daß Beide außer etwelchen Beulen nennenswerthe Folgen nicht davon trugen. Ursache des Streites: Eifersucht des Kellners auf den dem Büffetfräulein etwas stark den Hof machenden Gast.

— **Besitzwechsel.** Herr Architekt Adolf Brühl hier hat von verschiedenen Anliegern der Herderstraße einen Bauplatz daselbst für 18,446 Mk. gekauft.

▽ **Wiesbaden,** 22. August. Die Generalversammlung des „Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden" findet, wie bereits früher schon von hier aus berichtet, Mittwoch, den 26. d. M., zu Dillenburg statt. Da nun endgültig in diesen Tagen zu Reichenberg beschlossen wurde, die in 1897 tagende 42. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter, mit der auch zugleich eine größere bienenwirthschaftliche Ausstellung verbunden wird, in Wiesbaden abzuhalten, so sollen in der am Abend des 25. d. M. im „Deutschen Haus" zu Dillenburg stattfindenden Vorstands- und Ausschußsitzung Anträge und Wünsche bezüglich der ersteren entgegen genommen werden, um danach die zunächst nöthigen vorbereitenden Schritte für das in Wiesbaden sich bildende Comité festsetzen zu können. Hiernach dürfte es räthlich erscheinen, wenn Imker aus Wiesbaden und dessen Nähe, die ja ein besonderes Interesse an den gesammten Veranstaltungen haben müssen, selbst der Ausschußsitzung anwohnten. Unter Benutzung eines der beiden nach 2 Uhr abgehenden Züge der Schwalbach-Limburger-, resp. Hessischen Ludwigsbahn läßt sich letztgenannter Zweck erreichen.

— **Wiesbaden,** 22. August. Das „Militär-Wochenblatt" meldet: Scheffer, Major, aggreg. dem Füs.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, als Bats.-Kommandeur in das Inf.-Regt. Nr. 143 einrangirt. Stolle, Pr.-Lt. vom 1. Nassau. Inf.-Regt. Nr. 87, zum überzähl. Hauptmann befördert. von der Osten, Pr.-Lt. vom 1. Großherzogl. Hess. Inf.- (Leib-Garde-) Regt., von dem Kommando bei der Unteroff.-Schule in Biebrich zum 1. Oktober d. J. entbunden. v. Freyhold, Sek.-Lt. vom Füs.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, als Comp.-Offizier zur Unteroff.-Schule in Potsdam, Muencke, Sek.-Lt. vom 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70, als Comp.-Offizier zur Unteroff.-Schule in Biebrich — sämmtlich vom 1. Oktober d. J. ab kommandirt. Frhr. v. Vincke, Sek.-Lt. vom 1. Hess. Hus.-Regt. Nr. 13, zum Pr.-Lt., vorläufig ohne Patent, befördert. Brüchmüller, Pr.-Lt. vom Rhein. Fußart.-Regt. Nr. 8, unter Beförderung zum Hauptm. und Comp.-Chef, vorläufig ohne Patent, in das Fußart.-Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3 versetzt. Degner, Pr.-Lt. vom Fußart.-Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3, zum Hauptm. und Comp.-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert. Befördert werden: zu Sek.-Lts. die Portepéefähnriche: Pennrich vom Füs.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, Moller, Kroeck, Boettcher vom 1. Nassau. Inf.-Regt. Nr. 87, Kroeck, Stieler vom 2. Nassau. Inf.-Regt. Nr. 88, Schnackenberg vom Großherzogl. Hess. Feldart.-Regt. Nr. 25 (Großherzogl. Art.-Corps), dieser unter Versetzung in das Nassau. Feldart.-Regt. Nr. 27, Pfeiffer, Breithaupt, Uhse vom Nassau. Feldart.-Regt. Nr. 27, Trappe, Hofmann, Umber, Hefter vom Hess. Pion.-Bat. Nr. 11, v. Umber unter Versetzung in das Pion.-Bat. Nr. 15. Frhr. v. Oer, Sek.-Lt. vom Schleswig-Holstein. Train-Bat. Nr. 9, ausgeschieden und zu den Res.-Offizieren des Nassau. Feldart.-Regts. Nr. 27 übergetreten. Lobeck, Hauptm. und Comp.-Chef vom Fußart.-Regt. General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3, als Halbinvalide mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst ausgeschieden und zu den Offizieren der Landw.-Fußart. 2. Aufgebots übergetreten.

* **Diez,** 21. August. Heute Morgen ist Herr Baurath Hehl hierselbst im 56. Lebensjahre gestorben.

* **Löhnberg,** 21. August. Nach einigen Bohrversuchen ist heute Morgen 9 Uhr die Quelle des neuangelegten Brunnens der Herren Deißmann u. Kons. wieder hervorgetreten, und wie auch früher, sprudelt das Wasser mächtig aus der Röhre hervor.

* **Homburg,** 21. August. Die Prinzessin von Wales und deren Tochter Prinzeß Victoria reisten heute nach dreitägigem Besuch bei der Kaiserin Friedrich nach Kopenhagen ab. — Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist heute Morgen 10 Uhr 19 Minuten zu längerem Kuraufenthalt hier eingetroffen und hat wie seit Jahren in Ritters Parkhotel Wohnung genommen. (T.-B.)

Kleine Chronik.

Infolge des Unfalles, den die Yacht „Meteor" kürzlich erlitten hat, hat Kaiser Wilhelm Ordre gegeben, daß sämmtliche englische Matrosen der Yacht unter Beibehaltung eines Drittels ihres Soldes entlassen werden. Das Schiff wird in dieser Saison nicht mehr laufen.

Arthur Goldschmidt, ein 26jähriger Seidenagent aus Breslau, entlockte französischen Firmen Waaren im Werthe von einer Million Francs. Er verschwendete Alles in Gesellschaft seiner Geliebten. Goldschmidt, welcher sich „Baron de Lavallière", auch „Beaumont", „Lafont" und Goldschmidt nannte, wurde in Avignon verhaftet. Er soll angeblich auch Spionage getrieben haben.

Letzte Nachrichten

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 22. August. Die Morgenblätter melden: Der vom Syndikate für Bewässerungsanlagen mit Untersuchungen in der Capkolonie und Deutsch-Südwestafrika betraute Ingenieur Rehbock ist in Capstadt eingetroffen und hat die Untersuchungen begonnen. — Das „Tageblatt" meldet aus Posen: Gestern Nachmittag wurde in der Dominikanerstraße der Besitzer eines Barbiergeschäfts von einem Arbeiter im Verlaufe eines Streites durch einen Messerstich, der die Leber durchbohrte, getödtet. Der Thäter ist verhaftet. — Dasselbe Blatt meldet aus Wien: An den Wechselfälschungen des Weichselrohr-Fabrikanten Sigmund Bing, der mehrere deutsche Firmen um mehr als 100,000 Mk. geschädigt, ist auch dessen Schwager Hofmann betheiligt. Derselbe ist flüchtig und wird steckbrieflich verfolgt.

Heidelberg, 22. August. Der Güterzug Nr. 601 der Strecke Mannheim-Basel ist heute früh, 3 Uhr, in Heidelberg auf einen Güterzug der Main-Neckarbahn aufgefahren. Bei dem Zusammenstoß wurde, wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, der Wagenwärter des Main-Neckarzuges getödtet, ein Bremser schwer verwundet. Vom badischen Personal wird nur der Zugmeister als verwundet gemeldet. Der entstandene Materialschaden ist groß. Alle durchgehenden Züge erleiden durch den Zusammenstoß große Verspätung.

Tromsoe, 22. August. Nansen ist gestern Nachmittag an Bord der Lustyacht „Otario" hier angekommen. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck. Ergreifend war das Wiedersehen, als die Bemannung der „Fram" an Bord der „Otario" kam und von Nansen empfangen wurde.

London, 22. August. Ueber die in Tanger entdeckte Verschwörung gegen den Sultan von Marokko wird dem Reuterschen Büreau aus Marokko gemeldet, daß die Regierung eine Verschwörung gegen den Sultan entdeckt habe, welche den Zweck haben sollte, den Bruder des Sultans, Muley Mohammed, auf den Thron zu erheben. Mehrere einflußreiche Personen sollen in dieselbe verwickelt sein.

Madrid, 22. August. Die Kammer nahm endgültig das Gesetz gegen die Anarchisten an. — Eine amtliche Depesche aus Manila meldet die Entdeckung einer über die Philippinen verzweigten Verschwörung. 21 Verhaftungen seien vorgenommen worden. Hier wurden im spanisch-philippinischen Klub Haussuchungen vorgenommen und zahlreiche Papiere beschlagnahmt.

Athen, 22. August. Auf Einladung der Konsuln in Canea erklärten sich die christlichen Deputirten bereit, Zichni-Pascha die nothwendigen Erklärungen auf seine Anfragen zu liefern ohne Aenderung der Dinge. Die griechische Regierung rieth den in Athen lebenden kretischen Deputirten, zur Theilnahme an der Nationalversammlung sofort nach Kreta abzureisen.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 22. August. Wie gerüchtweise verlautet, wird das russische Kaiserpaar vor der Abreise von Kiel nach Kopenhagen der Prinzessin Heinrich, der Schwester der Czarin Alexandra, auf dem Gute Hemmelmark einen Besuch abstatten. — Dem „Vorwärts" zufolge beschlossen die Buchbinder Stuttgarts gestern in einer großen Versammlung, zur Durchführung ihrer Forderungen die Arbeit heute allgemein niederzulegen. Einige Firmen sollen inzwischen die Forderungen bewilligt haben. — Die „Volkszeitung" hält ihre Meldung, daß Herr v. Stetten aufgefordert worden sei, sich amtlich über den Fall Puttkamer zu äußern, vollkommen aufrecht und ergänzt diese noch dahin, daß unmittelbar nach Bekanntwerden der Gerüchte über einen bevorstehenden Kolonialskandal sich das Auswärtige Amt an Herrn v. Stetten mit der Anfrage gewandt habe, in welchem Verhältniß er zu besagtem Gerücht stehe. Nach der Publikation des Falles Stetten-Puttkamer habe das Auswärtige Amt bei Herrn v. Stetten angefragt, ob er mit dieser Veröffentlichung in Verbindung stehe. Er habe erklärt, daß die darin aufgestellten Behauptungen durchweg den Thatsachen entsprächen, die er nicht einmal, sondern häufig, an verschiedenen Orten und Jedem, der es hören wollte, mitgetheilt habe. Herr v. Stetten trifft, wie die „Volkszeitung" weiter berichtet, in kürzester Frist aus Sarvar in Berlin ein und stellt sich und sein Zeugniß dem Auswärtigen Amt zur Verfügung. Desgleichen werde er Herrn v. Puttkamer der sich öfter öffentlich gerühmt haben soll, ihn aus dem Kolonialdienst verdrängt zu haben, auch persönlich zur Rechenschaft ziehen. Weiter stellt die „Volkszeitung" fest, daß Veröffentlichungen über das Puttkamersche Regiment in Kamerun bevorstehen.

Kiel, 22. August. Der Panzer „Brandenburg" und der Aviso „Jagd" kollidirten während des Evolutionirens bei Schleimünde. Die „Jagd" lief mit gebrochener Schraube zur Reparatur in die Kaiserwerft. „Brandenburg" erhielt ein unbedeutendes Leck hinter dem Vordersteven.

Brüssel, 22. August. Die Nachricht, betreffend die Organisation der großen Expedition gegen die Derwische unter Leitung des Baron Dhanis, hat hier und in der Provinz großes Aufsehen erregt und zwar umso mehr, als dieselbe aus verbürgter Quelle stammt und alle Dementis Seitens der Congo-Regierung nicht verhindern können, daß die Ereignisse im oberen Nilthal dieselbe in Kürze bestätigen werden. In Brüsseler politischen Kreisen, sowie in belgischen Regierungskreisen bedauert man die abenteuerliche Politik des Congostaates, an dessen Spitze der König als verantwortlich dasteht. Der König bezahlt heute den Preis für die nachgiebige Haltung Lord Salisburys anläßlich der Stokes-Affaire. England hat auf Repressalien gegen Lothaire und den Congostaat verzichtet unter der Bedingung, daß der letztere England helfen solle, das obere Nilthal von den Derwischen zu säubern. Dieses Versprechen wird jetzt eingelöst. Das „XX. Siècle", ein Blatt, welches mehrere Abgeordnete der katholischen Mehrheit zu Mitarbeitern zählt, bestätigt die Nachricht auf Grund von privaten Erkundigungen und erklärt, das Expeditionscorps bestehe aus mehreren tausend Mann, welche ins Feld rücken sollen, sobald die Engländer gegen die Sudanesen vordringen werden. Die Congo-Regierung läßt diese Meldung in einer Form dementiren, welche die Nachricht wohl bestätigen kann.

Paris, 22. August. Aus Mons wird gemeldet, daß dort unweit Chapelle eine plötzliche Bodensenkung von mehreren hundert Metern eingetreten sei. Das Rathhaus von Chapelle droht einzustürzen. Der Boden hat sich fünf Meter tief gesenkt. Die Kohlengruben-Gesellschaft von Dascouse, welche für allen Schaden verantwortlich ist, hat strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Paris, 22. August. Den letzten Meldungen zufolge wird der Czar von Cherbourg am 5. Oktober Abends abfahren und am 6. Oktober, 10 Uhr Morgens, in Paris eintreffen. Der Zug wird nur 45 Kilometer in der Stunde zurücklegen.

Basel, 22. August. Bei Binz im Kanton Wallis stürzte infolge Scheuwerdens der Pferde ein Postwagen einen Straßenabhang hinab. Der Kutscher und die Passagiere wurden schwer verletzt.

Mailand, 22. August. Die radikale „Italia del Popolo" versichert, daß in römischen Parlaments- und Hofkreisen sehr bestimmt von der in nicht allzu ferner Zeit erfolgenden Abdankung des Königs Humbert zu Gunsten des Kronprinzen gesprochen wird. Die Stellung zur Afrikafrage habe diesen Entschluß beim König gezeitigt.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. August, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 310⅝, Disconto-Commandit-Antheile 209.80, Italiener 87.80, Staatsbahn-Actien 306¾, Lombarden 89.—, Gotthardbahn-Actien 165.70, Centralbahn —.—, Nordostbahn 137.70, Unionbahn —.—, Laurahütte-Actien 156.70, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien —.—, Bochumer 161.10, Harpener 161.—, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-procentige Mexikaner 91.80, 4-procentige Ungarn —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 153.70, Ital. Mittelmeer —.—, Banque Ottomane —.—, Hess. Ludwigsbahn —.—, Darmstädter Bank —.—, Dresdener Bank 159.90, Ital. Meridionaux —.—, Deutsche Bank —.—. Tendenz: still.

Wien, 22. August. Oesterreichische Credit-Actien 365¾, Staatsbahn-Actien 359.90, Lombarden 101.20, Mark-Noten 58.67.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Taschen-Uhren

in Gold und Silber, vorzügliche solide Arbeit, unter mehrjähriger Garantie, zu billigsten Preisen bei
Gg. Otto Rus, Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhren-Geschäfts,
Mühlgasse 4 (gegr. 1863). 9838
Werkstätte für Reparaturen.

Rathskeller.

Sonntag, den 23. August 1896.

Menu à 1.75 Mk.:

Schildkrötensuppe.

Steinbutt mit Capern-Sose, Kartoffeln.

Roastbeef, garnirt.

Blumenkohl auf römische Art.

Gänsebraten. Salat. — Apfelcompot.

Vanille-Eis. Waffeln.

Käse oder Obst.

Menu à 3.— Mk.:

Schildkrötensuppe.

Steinbutt mit Capern-Sose, Kartoffeln.

Roastbeef, garnirt. Beilagen.

Blätterteigpastete auf Toulouser Art.

Blumenkohl auf römische Art. Lachsschinken.

Junge Feldhühner. Salat. — Apfelcompot.

Vanille-Eis. Waffeln. 10437

Käse. — Butter.

Obst. — Dessert.

Friedrichstrasse 35.

Cognac.

gegründet 1811.

Ia deutscher à Mk. 1.50 u. 2.— per 1/1 Flasche.
Ia französischer, directer Import von renommirtesten Häusern, per 1/1 Flasche à Mk. 2.50, 3.50, 4.50, 5.— bis Mk. 15.—
liefert im Detail-Verkauf 9109

August Poths,
Liqueur-Fabrik.
Comptoir im Hof.

Mehl

der Pester Viktoria-Dampfmühle

ist in Originalsäckchen (mit Originalplombe versehen), sowie lose ausgewogen zu haben bei 10438

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

Geschäfts-Eröffnung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich **34. Saalgasse 34,** Nähe des Kochbrunnens, ein

Juwelier-, Gold- u. Silberwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Louis Pomy, Goldarbeiter,
34. Saalgasse 34.
Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen. Billigste Preise. Prompteste Bedienung.

Für nur 5 Mark,

m. **Glockenspiel** 50 Pf., mit **Triangel** o. **Klingelspiel** 80 Pf. extra, versende gegen Nachnahme meine bedeutend verbesserten, thatsächlich als die besten anerkannten, vorzügl. abgestimmten **Non plus ultra Concert-Zug-Harmonikas,** 35 Cmtr. hoch, 3chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 40 garantirt besten Stimmen, 3theiligen unverwüstlich starken Doppelbälgen mit Eckenschonern, 2 Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, off. Clavatur und ungemein starker orgelartig. Musik. Verpackung frei. Porto 80 Pf. Schule umsonst. Preisliste gratis. **Garantie:** Umtausch und tägl. Nachbestellungen. Ein **3chöriges** Prachtwerk kostet blos **6½** Mark, ein **4chöriges** nur **9** Mark, ein **6chöriges** blos **13** Mark und ein **2reihiges** mit 19 Tasten nur **10.20** Mark, mit 21 Tasten blos **11** Mark. (Ka. 36/8) F 129

Herm. Severing, Neuenrade (Westfalen).

Ich warne vor **marktschreierischen** Annoncen u. **garantire 10 Jahre** für die Haltbarkeit der Tastenfedern, eventuell liefere Ersatztheile umsonst, man wolle also sein Geld nicht wegwerfen.

Heute Samstag Nachmittag von 5 Uhr ab und morgen Sonntag Vormittag von 7 Uhr ab wird fettes Rindfleisch per Pfd. 44 Pf. Röderstraße 16 ausgehauen.

Daß meine Annonce in No. 338 dieses Blattes eine Erwiderung Seitens des Herrn Bäckermeisters **Fritz Bossong** erfahren würde, war von vornherein angenommen.

Aus der Erwiderung geht aber zu meiner Genugthuung hervor, daß Herr **Bossong** **nur von frischen Conditorwaaren** spricht, also zugiebt, daß er die von **Bäckern** gelieferten Waaren drei Mal täglich **nicht** frisch backt und um die letzteren kann es sich hier nur handeln. Ich hoffe, daß die hiesigen Bäckermeister, welche wirklich täglich drei Mal backen, Gelegenheit nehmen, mit mir gegen Herrn **Bossong** vorzugehen, da eine derartige Ankündigung das Publikum irre führt.

Die in meiner Annonce angeführte Depesche der Victoria-Mühle liegt in meinem Geschäft für die sich hierfür Interessirenden zur Einsicht bereit und gebe hierdurch Gelegenheit, sich zu überzeugen, auf wessen Seite die „Unwahrheit" liegt.

Unter dem Begriffe „Niederlage" verstehe ich und wohl Jedermann mehr, als daß eine solche durch den Bezug von 1, 2 und 5 Säcken Mehl begründet wird, vor Allem gehört aber dazu, daß die betreffende Mühle eine solche Niederlage überträgt. —

Das Letztere ist nach der Depesche der „Victoria-Mühle" für **Bossong** nicht geschehen, sonst könnte dieselbe nicht sagen, es sei eine „unberechtigte Eigenmächtigkeit" desselben; auch der Vertreter der genannten Mühle hat kein Recht, ohne Einwilligung des von ihm vertretenen Geschäfts Niederlagen zu errichten.

Als ich Weihnachten 1894 das ungarische Mehl annoncirte bezw. mittheilte, daß ich die Mehl-Niederlage der Victoria-Mühle habe, erschien einige Tage später ganz dieselbe Annonce, aber mit der Unterschrift des Herrn **Bossong**, daß ungarisches Mehl bei ihm zu haben sei. Heute erklärt er, jetzt erst den „ersten Probesack" bezogen zu haben. Ich habe beim Erscheinen der **Bossong**'schen Annonce in dessen Geschäft 10 Pfund ungarisches Mehl holen lassen, aber deutsches Mehl erhalten, und als ich mit einer Herrn **Bossong** nahestehenden Person hierüber sprach, von dieser die Mittheilung erhalten, **Bossong** habe ihm erklärt, er habe sich 10 Pfund ungarisches Mehl bei **mir** holen lassen, solches in seinem Geschäfte vorräthig, seine Annonce also Berechtigung habe. — Mit derartigen Kniffen konnte man bisher versuchen, einem Geschäfte zur rascheren Blüthe zu verhelfen, heute sorgt das Gesetz über unlauteren Wettbewerb dafür, daß solche Kniffe anständige Geschäfte nicht mehr schädigen.

Dies vorläufig! Ich werde auf die Sache nochmals zurückkommen, sobald ich im Besitze weiterer Nachricht der Victoria-Mühle bin, wenn auch Herr **Bossong** vorzieht, sich in Schweigen zu hüllen. 10435

Wilh. Maldaner,
Bäckermeister.

Comptoir: Moritzstrasse 23. **Max Clouth, Kohlenhandlung, Wiesbaden,** Lager: Am Rheinbahnhof.
en gros et en détail.

Telephon-Anschluss No. 489.

P. P. Bringe meinen werthen Kunden alle Sorten Brennmaterialien, als: Ruhrkohlen, Kohlen der Vereinigungs-Gesellschaft zu Kohlscheid, Belgische Anthracit-Kohlen, Coks, Briquettes von nur besten Zechen, sowie Ia Brennholz in empfehlende Erinnerung. 10396

Hochachtungsvoll
Max Clouth.

Wiesbaden, August 1896.

Wilh. Laux, Gustav-Adolfstr. 16,
verkauft von heute ab sämmtliche Specereiwaaren zu bedeutend ermäßigten Preisen. Prima gelbe, weiße u. rosa Kartoffeln.

Apfelwein

in hervorragend bester Qualität liefert in Flaschen und Gebinden frei Haus zu billigsten Preisen die 9717

Apfelwein-Kelterei
Fried. Groll,
Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.
Kelterei: Adlerstrasse 62.

Ein gut erhaltenes Pianino, 1 Salon-Uhr u. Verschiedenes billig zu verkaufen Nerostraße 10, 1 r.

Zu verkaufen ein großer **Wasserstein** und circa 5 Meter **Mettlacher Platten** billig Kl. Schwalbacherstraße 8.

Gesucht zwei Achtel Abonnement 1. Parquet oder 1. Ranggallerie. Näh. Louisenstraße 25, 2. 10426

Maschinen-Stickerei Nerostraße 44.

Geübte **Friseuse** w. noch einige Damen. Bleichstr. 12, 3 St. l.

Herr, wohlh., intelligt. u. repräsent. Erscht., wünscht m. e. Dame, gutsit. Willen- od. Hausbesitz., zw. sp. Heirath in Briefverk. zu treten. Off. sub **A. B. 100** an v. Stroinski, Taunusstr. 16, erb.

Gepr. Krankenpflegerin

welche sich auch **Hausarbeiten** unterzieht, **sucht per Mitte September dauernde Stellung.** Offerten unt. **C. 2959** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a/M.** F 484

Die Beleidigung gegen **Fr. Brenn** nehme ich zurück.
A. Kuhn.

Dr. Ph. Kers

postlagernd. (Lept. 5114) F 130

Verloren eine schwarze Broche mit Goldrand u. Perle. Nerothal 43 b.

Entlaufen

ein graues Möpschen, auf den Namen „Nelli" hörend, Halsband mit Perlenstickerei und einer Marke. Gegen Belohnung abzugeben Neugasse 4. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verantwortlich für die Redaction: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigentheil: J. V.: J. Ebert, Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 392. Abend-Ausgabe. Samstag, den 22. August. 44. Jahrgang. 1896.

> Arbeit ist die Bedingung des Lebens; das Ziel Wissen, Glückseligkeit der Preis.
>
> Goethe.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Leni.

Eine Tiroler Bauerngeschichte von Rudolf Heinrich Greinz.

Der Dorfschneider, der gekommen war, um einem alten Knecht vom Danzberger eine Stalljacke anzumessen, brachte wieder etwas heitere Abwechslung.

„Siehst es, macht der Schneider auch a G'schäft, wenn Stalljacken mit verbrennen! Wie, steh' auf, lass' Di no amal messen!" sagte er, zu dem Knecht gewendet.

Der erhob sich brummend und meinte langsam und mit den Armen faul hin- und herschlenkernd: „Sakra no! Jetzt wird's mir bald z'dumm! Wia oft willst mi denn no messen!"

's is grad, damit Du nachher nit alleweil was ausz'stellen hast!" sagte der Schneider, sich einige Zahlen notirend und das Maß noch dazu an seinem Papierstreifen einreißend. „Du mußt freilich no heikel sein mit Dei'm sechseckigen G'stell. Ueberall stehen Dir die Beiner außer, daß man dran Hüt' aufhängen könnt'! Was red' i von Hüt'! Leut' könnt' man dran aufhängen. Der netteste Galgen wär's!"

„Du, Schneider, thua Dir überlegen, was Du sagst!" brachte der Gespopple unter dem Gelächter der Uebrigen hervor.

„Da wohl überlegen!" lachte der Schneider, indem er die Beine des Knechts umständlich von oben bis unten und umgekehrt abmaß. „Ueber dö verdrahten Hazen soll a Futteral drüber? I kann aber leider nit hexen. Wenn D' vielleicht z'erst zum Schmied ging'st und lassest Dir sie aufgröden." [1])

„Thua Dir's überlegen!" widerholte der alte Knecht, der Steffl hieß und nebenbei als ein ausgemachter Geizkragen bekannt war, grimmig.

„I hab's schon überlegt!" entgegnete der Schneider. „'s Maß hab' i. So! Jetzt geh' mir nur g'schwind aus den Augen! Gott is allmächtig. Dös sieht man an Dir auffallend. Sonst hätt' er so a G'wächs nit schaffen können!" Der Schneider getraute sich heute viel, weil er des Beifalls und der Unterstützung der Andern sicher war.

In einer Kammer des Danzberger-Hofes saß unterdessen halb angekleidet der Ferdl. Die Leni hatte darauf gedrungen, daß man den Bewußtlosen in ihr Haus bringe.

Gegen Morgen war der junge Bursche erwacht. Der Bettelrichter saß bei ihm am Bett. Erst allmählich wurde dem Ferdl die ganze Situation klar. Da litt es ihn nicht länger. Er wollte fort. Der Josl beschwor ihn zu bleiben. Er sei nicht sicher vor der Wuth der Leute.

Der Josl redete sich inzwischen in eine Art komischer Verzweiflung hinein, indem er hastig in der engen Kammer auf und ab rannte: „Ja, Ferdl, um Gott'swillen bist Du a Hitzkopf! Weißt sonst mi besser's z'thuan als an Hof anzünden, wenn nit grad' Alles ak'rat am Schnürl geht! In was für an Katechismus is denn dös drein g'standen! Du lieber Himmel!" rief er, die Hände zusammenschlagend. „Hast Dein Kopf vielleicht im Feiertagshütl drein g'lassen?"

Der Alte war heute wie ausgewechselt. Als sich der Ferdl von seiner Betäubung wieder erholt hatte und einen klaren Gedanken fassen konnte, wollte er dem Josl Alles erzählen. Der rannte aber wie wahnsinnig aus der Kammer, indem er das eine über das anderemal rief: „Jessas! Jatz kommen sie schon, die Schandarmen und nehmen mir mein Ferdl mit!" Er hatte draußen Schritte gehört. Es waren aber nur einige Bauern aus der Nachbarschaft gewesen. Dennoch kehrte der Josl nicht mehr in die Kammer zurück. Es war ihm dort zu eng.

So stieg er in das Erdgeschoß und schaute für einen Augenblick in die große Stube. Das verlegene Schweigen, das dort eintrat, als man seiner ansichtig wurde, trieb ihn aber gleich wieder ins Freie. Er kam sich wie mitschuldig an dem Verbrechen vor.

Als er zu dem Marterl auf der Wiese gelangte, traf er dort die drei Vagabunden. Ihn kommen sehen und sich reisefertig machen, war bei den Dreien das Werk einer Sekunde.

Sie hatten alle drei Säcke über den Rücken geladen. Als nun der Bettelrichter vor ihnen stand, thaten sie, als ob sie ihn nicht bemerken würden.

„So a Luft und dö Gebirg'!" schwärmte der Krumme, indem er ins Leere starrte.

„Die Säck' wieder!" schrie sie der Josl an. Er war heute gerade in der rechten Laune.

„Und dö Aussicht!" sagte der Hennentod.

„Und dös gute Wasser!" der dritte Landstreicher.

Der Josl riß dem Krummen seinen Sack herunter.

„Alle Zehne kann i aufheben, i bin unschuldig!" beeilte sich der zu versichern.

„Dö gute Luft!" rief der zweite Landstreicher begeistert. Der ganze Vorgang schien für ihn nicht zu existiren.

„Dö Luft scheint dem Sack da gut ang'schlagen z'haben, weil er so dick worden is!" sagte der Bettelrichter, der wieder ein wenig von seiner alten Heiterkeit sich regen fühlte. Er öffnete die Säcke der Reihe nach. Das Bunteste kam da zum Vorschein.

„'s G'schäftsgehelmniß is a nimmer heilig!" seufzte der „Pulverthurm" wehmüthig, als auch sein Sack geöffnet wurde.

„Da schau!" lachte der Josl, der sich ganz in seinem Element fühlte, verbissen. „Teller, Messer, Gabeln, Bierkrüg' — willst Du Dir vielleicht selber a Wirthschaft einrichten? Wie, hast wohl keinen Tisch bei Dir?" Dabei fühlte er dem „Pulverthurm" an die Brust.

Selchfleisch, eine große Hanguhr, bockleberne Hosen, ein Laib Käse und allerhand andere Eßwaren und Gebrauchsgegenstände wurden von dem Josl schön säuberlich neben einander auf die Bank beim Marterl gereiht. Dann meinte er spöttisch, auf die Gegend deutend, zu den Dreien: „So, der g'schäftliche Theil wär' erledigt! Nett is's da, mit? Dö Luft — und dö Gebirg — und dös Wasser — und dö Aussicht!"

Die Drei wollten sich ergrimmt aus dem Staube machen. Davon wollte jedoch der Bettelrichter nichts wissen. Er trieb sie vor sich her wie eine Herde Schafe und sperrte sie einstweilen in den hölzernen Verschlag unter der Stiege ...

Vom Eingang des Dorfes ließ sich eine lebhafte Bewegung beobachten die immer näher kam. Jetzt blitzte etwas in der Sonne. Es waren Bajonette. Dem Josl fuhr der Schreck durch die Glieder. Jetzt waren sie da.

Er wankte die Stiege hinauf und trat in die Kammer, wo der Ferdl noch in derselben brütenden Stellung verharrte, wie er ihn dort gelassen hatte.

Da er den alten erblickte, stand er auf.

„Sie sein schon da!" rief ihm der Josl entsetzt zu.

„Wer?"

„Die Schandarmen! O mein armer Bua!"

„Die Schandarmen? Um mi?" schrie der Ferdl auf. „I bin unschuldig! Hör' mi an! I bin unschuldig!" Dann erzählte er dem Alten in fliegender Eile die Erlebnisse der letzten Nacht. Der Josl horchte anfangs hoch auf, dann hob von Zeit zu Zeit ein schmerzliches Aechzen seine Brust, weil er sah, wie sich der junge Bursche fortwährend in Widersprüche verwickelte. Es war auch schwer, sich aus seiner Erzählung ein klares Bild zu machen; denn aus der Schilderung des Thatsächlichen tauchten dann wiederum bittere und verzweifelte Selbstvorwürfe auf, daß er an der Brandstiftung doch unmittelbar schuld sei. Er habe eigentlich den drei Vagabunden den ersten Anlaß, den ersten Gedanken gegeben. Zuletzt brach der Ferdl in ein wildes Weinen aus. Er warf sich auf das Bett. Er fühlte es selbst, wie er unwillkürlich in einem Netz gefangen war, wie eine Menge von Umständen gegen ihn sprach. Das Bewußtsein seiner Unschuld bäumte sich in ihm auf zu wildem Trotze. Dann trat wieder die harte Gegenwart an ihn heran. Das Gericht war gekommen, ihn zu verhaften. Jeden Augenblick konnten die Diener des Gesetzes eintreten. Alle hatten sie ihn verlassen. Niemand glaubte mehr an ihn. Auch sie hielt ihn für einen Verbrecher. Er schaute in eine gräßliche Zukunft. Wenn sie ihn unschuldig verurtheilten? Was hatte er für Beweise? —

Die Thür wurde geöffnet. Der Danzberger erschien in derselben mit zwei Gendarmen. Der Ferdl hatte sich vom Lager erhoben und stierte den Ankömmlingen eine Weile entgegen, als ob er sich erst wieder des Zusammenhanges bewußt werden müßte.

Der erste Gendarm fragte ihn, ob er der Gesuchte sei, während der zweite ein Paar Handschellen aus der Tasche zog.

Der Ferdl bejahte tonlos die Frage nach seinem Namen. Als er die Handschellen sah, stürzte er taumelnd vor und schrie: „Handschellen wollt's mir anlegen! Dös lass' i mir nit! Dös lass' i nit! Ich bin unschuldig!" Man hatte ihm mit einem raschen Ruck die Arme auf den Rücken gedreht, riß sie ihm dann wieder nach vorn, und ehe er es versah, war er gefesselt.

Verzweifelnd stürzte er auf die Kniee, die gefesselten Hände zu einem Marienbild neben dem Thürpfosten emporhebend. „Heilige Maria, Mutter Gottes, erbarm' Di meiner! I bin unschuldig! I hab's nit than! Steh' mir bei in aller Noth! Es hat mi' Alles verlassen! Heilige Mutter Gottes!" Er schlug vornüber auf den Boden, auf den er mit der Stirn zu liegen kam. Man hob ihn auf und führte den Wankenden aus der Kammer. Der Josl ging hinter ihm. Die hellen Thränen rannen dem Alten über die Wangen.

Auf der Stiege, im Hausgang, vor dem Haus standen dicht gedrängt die Bauern und Weiber, eine stumme, erwartungsvolle Menge. In den meisten Gesichtern las man Erbitterung. Für einen Brandstifter giebt es keinen Funken Mitleid, eher noch für einen Raubmörder!

Der kalte Schweiß rann dem Ferdl über den ganzen Körper, da er alle diese verachtenden und haßerfüllten Blicke auf sich gerichtet sah. Eine laute Beschimpfung wagte Niemand aus Furcht vor den Gendarmen.

Während der Gerichtskommissär mit einem Schreiber in der großen Stube noch längere Zeit mit der Aufnahme des Thatbestandes beschäftigt war, setzte sich der Zug mit den zwei Gendarmen und den vier Gefangenen in einer Viertelstunde in Bewegung. Die drei Vagabunden waren nämlich mit eingereiht worden wegen überwiesenen Diebstahls. Der Josl hatte zwar den Gendarmerie-Postenführer von der Erzählung des Ferdl verständigt, war aber nur auf ein ungläubiges Achselzucken gestoßen. Das würde die Untersuchung und die Schwurgerichtsverhandlung alles klar stellen, meinte der Postenführer ziemlich barsch. Jetzt sei keine Zeit, solchen Märchen Gehör zu schenken. Man habe schon Aergere mürbe gemacht. Und wenn sich einer auf's Leugnen verlege, dann habe er schon von allem Anfang an die schlechteste Wahl getroffen. Die Herren beim Gericht ließen sich keine blauen Geschichten vormachen. Da gelte nur das Thatsächliche. Und thatsächlich sei, daß der Baumeister auf unerklärliche Weise am Brandplatz betroffen worden sei. Uebrigens brauche man den Verhafteten nur anzusehen. Aus seinem ganzen Benehmen, aus seinem Gesicht spreche deutlich das Schuldbewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) gerade schmieden.

Kunst und Leben.

* **Die Yacht des Kaisers von Rußland.** Von der russischen Kaiserjacht „Standart", die gegenwärtig auf der Kopenhagener Schiffswerfte Burmeister u. Wain ihrer Vollendung entgegengeht und demnächst den Czaren nach London bringen soll, entwirft die „St. Petersburger Ztg." folgende Schilderung: Das Schiff hat vom Kiel bis zur Kommandobrücke eine Höhe von 60 Fuß, seine größte Länge beträgt 380 Fuß. Den Vorsteven schmückt ein großer vergoldeter Adler, während das kaiserliche Wappen, ebenfalls in reicher Vergoldung, das Heck des Schiffes ziert. Die Yacht hat fünf Stockwerke; zu unterst, mehr als 20 Fuß unter der Wasserlinie, befinden sich die großen Anflaggräumlichkeiten, welche durch elektrische Lampen das nöthige Licht erhalten; auf dem über diesen Räumen liegenden Deck sind die Vorraths- und Pulverkammern, nebst Arrestlokalen untergebracht. Dann kommt das dritte Deck, das „Zwischendeck", mit den Wohnräumen für Unteroffiziere und der Mannschaft. Auf dem zweiten Deck befinden sich die für die Mitglieder der kaiserlichen Familie bestimmten Gemächer und die den Offizieren angewiesenen Kajüten. Ueber diesem zweiten Deck liegt das sogenannte Sturmdeck mit einem großen Salon, dessen Dach ein Promenadedeck bildet. Ganz vorn auf dem Zwischendeck ist eine kleine elektromechanische Werkstatt eingerichtet und dicht daneben befinden sich das Lazareth und die Apotheke. Wie bereits erwähnt, liegen die Wohnräume der Unteroffiziere und der Mannschaft auf dem Zwischendeck, zwei Riesensäle mit hübschen und praktischen Einrichtungen zur Andringung der Kojen; hier liegen auch die Bäder für die Mannschaft. Auf demselben Deck liegen die kolossalen Schiffsmaschinen, welche im Stande sind, der Yacht eine Schnelligkeit von ungefähr 22 Knoten zu geben. Die meisten Maschinentheile sind verkleidet und von hellem Rothholz umgeben, wodurch das Ausstrahlen von Hitze aus dem Maschinenraume auf ein Minimum reduzirt wird. Die Maschinen können nahezu zehntausend Pferdekräfte entwickeln und treiben zwei gigantische Schrauben. Die Offizierskajüten sind praktisch und einfach, aber sehr geschmackvoll eingerichtet; jede Kajüte hat eine feste Bettstelle und ist überdies mit einem kleinen Schreibtisch, einem Kleiderschrank und einem Waschtisch möblirt. Die Kommandantenwohnung besteht aus Arbeits-, Schlaf- und Badezimmer. Der Schiffsaltar ist auf diesem Deck errichtet und von sechs biblischen Gemälden umgeben. Die Wohnräume der kaiserlichen Familie sind mehr komfortabel als prachtvoll ausgestattet; ausdrücklich war Befehl gegeben worden, nirgends Vergoldung zu benützen und überall gedämpfte Farben zu verwenden. Die Decken der Salons und Zimmer sind alle weiß lackirt. Wände und Thüren im gewöhnlichen Speisesalon sind aus kostbarem Vogelaugenholz, während im großen Empfangssalon dunklere Holzarten benützt worden sind; in diesem letzten Salon sind die Möbel mit olivengrünem, brochirten Seidenstoff bezogen. Es ist dies das einzige Gewach, in welchem die Benützung von Seide gestattet wurde. Die Wohnung des Kaisers besteht aus Arbeits-, Schlaf- und Badezimmer: die Paneele, Thüren und Möbel des kaiserlichen Arbeitszimmers sind aus geldem amerikanischem Kirschenholz, die Möbel mit blaugrauem Leder bezogen. Die Wohnung der Kaiserin Alexandra Feodorowna besteht ebenfalls aus drei Zimmern, deren Möbel aus weißgrauem Birkenholze verfertigt sind; die Möbel sind mit bläulichem Kretonstoff bezogen. Die Wohnung der Kaiserin Maria Feodorowna besteht gleichfalls aus drei Zimmern, in welchem vorwiegend das Vogelaugenholz zur Verwendung gekommen ist; die Möbel sind mit grauem Kretonstoff, in welchen rothe Mohnblumen eingewirkt sind, bezogen. Auf dem Sturmdeck liegt der große kaiserliche Speisesaal, in welchem 70 Personen bequem Platz finden können; die Wände dieses 60 Fuß langen und 20 Fuß breiten Saales sind aus hellem Eichenholz mit Ahornfüllungen; drei elektrische Kronleuchter hängen von der Decke herunter. An einem Ende des Saales liegen zwei kaiserliche Empfangszimmer, am anderen Ende eine halboffene Loggia, von welcher aus man, vom Winde nicht belästigt, die Aussicht über das Meer genießen kann.

* **Taschengeld-Jägerinnen.** Vor kurzer Zeit, so schreibt der „Konfektionär", konnte man in einem illustrirten Journal zwei Bilder aus dem sozialen Leben der Gegenwart sehen. Beide Maler wollten offenbar das Leben der „Konfektionsnäherin" schildern. Aber ihre Auffassung dieses Daseins ging weit auseinander. Der eine Künstler zeigte das Bild eines schönen Mädchens, welches in einem von Sonne und Blumenduft durchflutdeten Staatszimmer an der Nähmaschine tändelte, der andere malte grau in grau ein schwindsüchtig abgezehrtes junges Weib in schräger, gefluchter Dachkammer, von Elend umgeben, wie sie in emsiger Arbeit über ihr Marterinstrument gebeugt ist. Auf einem gebrechlichen Tische steht noch der Rest des Mahles, ein angeschnittenes Brod neben einer Kaffeetasse. Beide Künstler haben vielleicht das Leben in einem besonderen Fall richtig geschildert. Doch würde man irren, wollte man aus ihren Bildern auf die allgemeinen Verhältnisse schließen. Das Leben der Konfektionsnäherin ist heute im Allgemeinen weder so glücklich und sonnenbeschienen, wie es der erste Künstler darstellt, noch so trostlos grau und elend, wie es sich der andere gedacht hat. Bei den jüngsten Erörterungen über die Lage der genannten Arbeiterinnen wurde besonders auch darauf hingewiesen, daß die „verschämte Erwerbsarbeit" den Lohn der Näherinnen herabdrücke. Diese Arbeit verdient eine hellere Beleuchtung, als ihr bisher zu Theil wurde. Das bekannte Wort „Arbeit schändet nicht" gelangt bei dieser Beschäftigung wenig zu Ehren, denn ihr besonderes Kennzeichen ist die Heimlichkeit. Die Zahl der Frauen und Mädchen, die derart „verschämt" arbeiten, ist sehr groß und steigert sich mit jedem Jahr. Solche stille Hülfskräfte findet das Konfektionsgewerbe heute in den gesellschaftlichen Schichten. Die Inhaber großer Modewarenhandlungen können lehrreiche Erfahrungen von der Beschäftigung mancher Damen erzählen, die denjenigen Ständen angehören, die äußerlich als die bevorzugten gelten. Natürlich sind jene Unternehmer verschwiegen. Selbst ihre Angestellten wissen vielsach nicht, daß Damen der Gesellschaft, zu denen sie mit ungeheuchelter Ehrerbietung aufblicken, ihre Mitbewerberinnen sind. Es macht von vornherein einen üblen Eindruck, daß die „verschämte" Arbeiterin für ihren Fleiß die Heimlichkeit sucht, weil sie befürchtet, es werde ihre Ehre durch eine an und für sich nützliche Beschäftigung beeinträchtigt. Wird diese durch ernste Lebensverhältnisse geboten, so trägt sie trotz der Heimlichkeit und der anderen Begleiterscheinungen immer noch den Adel der Arbeit. Eine den „besseren Ständen" angehörende Witwe mit geringem Einkommen, die durch fleißige Arbeit sich ein anständiges Fortkommen und für ihre Kinder eine gute Erziehung möglich macht, ein älteres Fräulein aus „guter Familie", das darauf angewiesen ist, sein kärgliches Einkommen durch Handarbeiten zu steigern, wenn es nicht verhungern will, eine Gattin, die bei häus-

lichem materiellem Mitgeschick dem Manne muthig durch eigene Erwerbsthätigkeit beispringt, — sie sind hochzuachten, auch wenn ihr Fleiß sich mit dem Mantel der Heimlichkeit deckt, und obgleich sie mit geringerer Bezahlung als die Berufsarbeiterinnen zufrieden sind. Unter anderen Gesichtspunkten sind jedoch solche Damen zu beurtheilen, welche sich mit „Taschengeldarbeit" beschäftigen, weil sie den wirklich Bedürftigen das Brod nehmen. Taschengeldarbeiterinnen findet man gleichfalls in allen Kreisen der „besseren Gesellschaft", verheirathete und unverheirathete. Diese Damen sind vor der Noth des Lebens durch Familie und Vermögen hinlänglich geschützt, die bewegende Ursache ihres Fleißes ist, wenn man schärfer hinsieht, lediglich Genußsucht. Eine Dame, der das Herz brechen will, wenn sie nicht in kurzen Zwischenräumen theueren Vergnügungen beiwohnen, kostbare Kleider und Hüte kaufen, in ihrer Familie kostbare Gastereien veranstalten kann, eine Dame, deren geistiges Dasein sich in der Hauptsache auf das „Alles mitmachen" richtet — ein derartiges Wesen ist für den Vater, den Gatten, in der Großstadt natürlich besonders kostbar. Natürlich verdienen diese „Taschengeld-Arbeiterinnen" nur einen geringen Theil des Geldes, dessen sie für ihre „Standesgemäßen Ansprüche" — die heute auch in manchen kleinbürgerlichen Kreisen hochgeschraubt sind — bedürfen. Aber man hat doch eine Zubuße, man „verdient auch etwas", wenn auch in möglichster Heimlichkeit, und leitet aus dieser Art Thätigkeit vielfach das moralische Recht her zu weiteren Ansprüchen an die Freuden dieser Welt. Die Taschengeldarbeit dieser Art trägt keinen Adel; sie ist aus wirthschaftlichen Gründen zu verurtheilen. Den Bedürftigen nimmt sie das Brod vom Munde weg, durch Unterstützung der Genuß- und Verschwendungssucht fördert sie das schlechte Beispiel. Die Verurtheilung, welche diese Taschengeldarbeit in allen ernst und sittlich denkenden Kreisen findet, ist mithin berechtigt.

* **„Höhere" Wahrheiten.** In einem kürzlich erschienenen Buch „Betrachtungen", das eine Gräfin in Wien verfaßt hat, finden sich, der „Zeit" zufolge, u. A. folgende großartige, zum Theil überraschend neue Aussprüche: „Kunst reinigt!" „Ein Mensch verbirbt den anderen!" Dann: „Das Schweigende ist das Imponirende am todten Menschen." „Das Menschenunwürdigste ist das Sattsein." Uebrigens berichtigt sich die Verfasserin selbst, indem sie auf einer anderen Seite des Buches erklärt: „Es giebt keinen die Menschheit entwürdigenderen Anblick, als einen berauschten Menschen", und an einer dritten Stelle des Buches heißt es wieder: „Das Menschenunwürdigste sind Lüge und Heuchelei!" Was ist denn nun eigentlich das Menschenunwürdigste? Die Beobachtungsgabe der Verfasserin erweist sich sehr schlagend in den Sätzen: „An den Mienen der heimkehrenden Schulkinder unterscheide ich die Reichen von den Aermeren." Gewöhnliche Menschenkinder werden schon, wenn die Kinder zur Schule gehen, an ihren Kleidern errathen, ob sie von armen oder reichen Eltern abstammen, die Verfasserin der „Betrachtungen" aber wartet, bis sie von der Schule heimkehren und schätzt dann ihre Mienen ab. — Dann seufzt sie kopfschüttelnd: „Es ist unglaublich (aber wahr!), daß die vornehmsten, in glänzendsten Verhältnissen lebenden Menschen über sich selbst noch nicht nachgedacht haben. Die übrigen Menschen thun es selbstverständlich auch nicht." Da ist es denn wirklich ein Glück, daß zeitweise derartige „Betrachtungen" gedruckt werden, in denen sich erlesene Wahrheiten finden, wie in dem vorliegenden Büchlein. „Das Geld ist das Kreosot der Tugend", urtheilt sie mit Rücksicht darauf, daß Kreosot als Bekleidungsmittel in Zahnschmerzzöthen besonders von Dienstmädchen sehr geschätzt wird. „Du siehst keine grauen Haare — ironisirt die Verfasserin — keinen augenlosen (!), keinen schielenden (?), keinen zahn- und nasenlosen Menschen mehr. Will man sich von der Echtheit überzeugen, so muß man den P. T. Freund oder die Freundin erst einem chemischen Analysenbad aussetzen, um die beruhigende Punze zu erzielen." Hier möchte ich nur einwenden, daß die Echtheit der Nasen und Augen wenigstens, auch ohne „chemisches Analysenbad" zu konstatiren sein dürfte; dagegen ist es allgemein bekannt, daß es nicht so einfach ist, die „beruhigende Punze" zu erzielen. Der Satz: „Positiver Schmerz ist nur der physische, der moralische mit seinem Raffinement ist das Ergebniß der Civilisation und der Phantasie" hat mich anfangs verwirrt, aber ich hoffe ihn noch einmal ganz zu erfassen, einfacher ist die treffliche Anmerkung: „Wenn man Eile hat, so verknüpft sich Alles", besonders aber das Wort: „Das Gefühlsleben der meisten Menschen ist sich ähnlich, dennoch gestaltet es sich bei jedem Einzelnen besonders." Oder: „Mit Schafen darf man von der Kunst nicht sprechen." Sehr wahr ist auch der Satz: „Ein Schauspieler soll Regenten darstellen und kommt nie in die Gelegenheit zu den Echten nur zu riechen!?" Man sollte den Bühnenkünstlern wirklich Gelegenheit geben, wenigstens zeitweise zu echten Regenten zu riechen, es ist zweifellos, daß sie dadurch Anregung und Erleuchtung empfangen würden. Doch genug. Zum Schluß bemerkt die „Zeit", daß eine Tageszeitung kürzlich einen Brief veröffentlicht hat, den Max Nordau in Paris an die hochgeborene Verfasserin der „Betrachtungen" abgesendet hat, und es heißt in diesem belobenden „Anerkennungsschreiben" u. A. wörtlich: „Meine gnädige Frau Gräfin! Empfangen Sie, bitte, meinen ergebensten Dank für Ihre „Betrachtungen", die ich meist mit Genuß, stellenweise mit erheblichem geistigen Gewinn gelesen habe. Sie gehören in jedem Betracht zu den Erlauchten . . . x." Max Nordau ist bekanntlich der Verfasser der „Konventionellen Lügen"!

Vom Büchertisch.

* Von unserem Mitarbeiter Dr. C. Spielmann erscheinen demnächst mehrere Werke, die auch das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen dürften. Zunächst eine Geschichte von Weilburg (Stadt und Herrschaft), der Wiege des heutigen großherzoglich luxemburgischen Hauses, auf wissenschaftlicher Grundlage gemeinverständlich dargestellt, bei H. Dieterweg in Weilburg. Ferner eine größere diplomatische Arbeit: Karl v. Ibell, nassauischer Regierungspräsident, Monographie nach den Papieren des berühmten Staatsmannes (Großvater unseres Herrn Oberbürgermeisters) und auf Grund anderer geschichtlicher Forschung, Verlag von C. W. Kreidel, Wiesbaden. Endlich bei Fr. Bossong, Buchhandlung hier: Der Geschichtsunterricht in ausgeführten Lektionen, ein Präparationswerk für Lehrer an Volks- und Mittelschulen, nach den neuen methodischen Grundsätzen, in welchem der von Allerhöchster Seite empfohlene regressive Gang des Unterrichts zuerst strikt durchgeführt erscheint.

* Das neue Reichstagswahlrecht. Von Emil Huhle früher Chef-Redacteur der „Deutschen Wacht". Leipzig, Verlag von O. Grackauer. 1896.

* „Ich, der Träumer" von Ernst Altkirch, Berlin W., Kronenstraße 61. Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft, Mk. 1.—. Detleb Freiherr von Liliencron schreibt in einem Vorwort über das Buch unter Anderem: Sie bitten mich, ein paar Worte diesem Buche vorzustellen. Es ist Ihr erstes, da kann ich Ihren Wunsch begreifen. Im Uebrigen ist's ja sehr gleichgültig, ob einem Werke etwas „vorangesetzt" ist. Sie wissen auch, weshalb. — Mit großem Vergnügen habe ich Ihr Büchlein in einem durchgelesen und schreibe Ihnen mein kleines Vorwort mit ganzem Herzen. Möge es ihm helfen, daß es sich recht viel Freunde erwirbt. „Ich," eine wahrhaft drollige Einführung, sich mit dem Leser bekannt zu machen, ist eine kecke, lustige Selbstbiographie, Ihr seelisches Konterfei — die Beichte eines fröhlichen, frischen Jungen. Ihr ganzes Buch offenbart mir Ihre berechtigte Freude, der schrecklichen philiströsen Familienblatt-Bitteratur mit jugendfrohem Herzen den Fehde-Handschuh zu bieten. — Glück auf den Weg!

* Pilgerpfade. Gedichte von P. Walter. Preis in Damastleinen m. Goldschn. 4 Mk. (Christliche Buchhandlung [P. Walter] in Norden.) Ansprechende Lieder eines gottvertrauenden Gemüthes, das im Wirren unserer Tage im Glauben einen festen Anker fand. Gleichgesinnten wird des Buches Inhalt eine Erquickung sein, aber auch poesie-freundliche Kinder der Welt werden sich an der deutschen und kraftvollen Gesinnung des Autors erfreuen.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Herren Aerzte, Zahnärzte und **Thierärzte** werden auf die Bekanntmachung des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten vom 22. Juni 1896, betreffend den Verkehr mit stark wirkenden Arzneimitteln, abgedruckt im Regierungs-Amtsblatt No. 30 vom 23. v. M., hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht. *

Wiesbaden, den 7. August 1896.

Königliche Polizei-Direction. **K. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung,

betreffend die öffentlichen Impfungen.

Die öffentlichen Impfungen — Erstimpflinge — beginnen wieder am 26. August d. J. und finden, mit Ausnahme des 2. September, **jeden Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags von 5—6 Uhr,** im Rathhause, Zimmer No. 16, — Nachschau 5 Uhr, Impfung 5½ Uhr — statt. Schluß der Impfung am 30. September d. J.

Impfpflichtig sind alle im **Jahre 1895** geborenen Kinder, soweit sie nicht mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben, sowie diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorschriftswidrig entzogen worden sind.

Auf den Inhalt der diesseitigen Bekanntmachung vom 27. April d. J., wonach Kinder aus inficirten Häusern zu diesen Impfungen nicht erscheinen dürfen, wird besonders hingewiesen. Die Impfung von Kindern aus solchen Häusern — Erst- und Wiederimpfung — findet besonders statt.

Hierbei wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß Abimpfungen von Arm zu Arm nicht stattfinden, und daß der zu verwendende Impfstoff aus dem staatlichen Impfinstitut zu Cassel bezogen wird. *

Wiesbaden, den 19. August 1896.

Königliche Polizei-Direction. **K. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung,

betreffend öffentliche Impfung von Kindern aus inficirten Häusern pro 1896.

Die Impfung von Kindern aus Häusern, in welchen Fälle von Masern, Diphtheritis, Scharlach, Flecktyphus, rosenartige Entzündung, Croup, Keuchhusten geherrscht haben, findet für dieses Jahr und zwar

für Erstimpflinge

Dienstag, den 22., und Freitag, den 25. September d. J.,

für Wiederimpflinge

Freitag, den 25. September d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

im Impflokal des Rathhauses, Zimmer No. 16, statt.

Die geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung zur Prüfung des Erfolges im Impflokal vorzustellen. *

Wiesbaden, den 19. August 1896.

Königliche Polizei-Direction. **K. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Impfungen** werden am 26. d. M. wieder beginnen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Zugang zum Impflokal nur durch das Hauptportal des Rathhauses stattfindet. *

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Heß.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften des **4. Zuges** werden auf **Montag, den 24. August l. J., Abends 7½ Uhr,** zu einer **Uebung in Uniform** an die **Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 11, Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Pünktlich zu der oben angegebenen Zeit wird verlesen und die dabei Fehlenden in Strafe genommen.

Wiesbaden, den 21. August 1896. *

Der Brand-Director. **Scheurer.**

Verdingung.

Die Beifuhr von 192 rm Buchenscheitholz und zwar:
94 rm vom städt. Lagerplatz an der Platterstraße und
98 „ „ „ beim Forsthaus Clarenthal
in die untere Halle der neuen (Theater-) Colonnade soll vergeben werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift „Submission auf Holzbeifuhr" versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 24. August 1896, Vormittags 10 Uhr,** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Die Bedingungen sind bei dem Hausmeister des Kurhauses, Herrn **Wagner,** zu erfahren. *

Wiesbaden, den 15. August 1896.

Kur-Direction Wiesbaden. **F. Hey'l,** Kur-Director.

Morgen Sonntag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene **Fleisch einer Kuh zu 40 Pf. das Pfd.** unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Monats werden die seit dem 24. Mai d. J. an Sonn- und Feiertagen zwischen Kastel bezw. Wiesbaden und Rüdesheim eingelegten **Personen-Sonderzüge 149, 113a, 153, 154 und 104 wieder aufgehoben.**

Dagegen bleiben die gleichzeitig eingelegten Sonn- und Feiertags-Sonderzüge 147 Kastel ab 3,42 Nachm., Wiesbaden ab 3,49 Nachm., Rüdesheim an 4,50 Nachm., und 118a Rüdesheim ab 8,25 Abends, Wiesbaden an 9,40 Abends, Kastel an 9,35 Abends bis auf Weiteres bestehen. F 466

Frankfurt a/M., im August 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Montag, den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, lassen die Erben der verstorbenen Eheleute **Johann Forst** von hier ihre an der Gangasse dahier belegene Hofraithe, bestehend aus

a. einem zweistöckigen Wohnhaus, 8,7 m lg., 8,7 m tf.,
b. „ Hinterbau, 14,0 „ „ 3,6 „ „
c. „ Schweinestall, 3,6 „ „ 1,8 „ „
d. einer Holzremise, 10,4 „ „ 1,6 „ „

nebst 3 a 01,50 qm Hofraum und 1 a 01,50 qm Garten in dem Rathhause dahier, Zimmer No. 12, öffentlich freiwillig versteigern. F 159

Biebrich, den 12. August 1896.

Der Bürgermeister.
Vogt.

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 24. August cr., Nachmittags 2 Uhr, wird die hiesige Jagd, 736,75 ha Wald, Feld und Wiesen, nahe bei Lg.-Schwalbach, auf hiesigem Rathhause auf 9 Jahre verpachtet. F 436

Langenseifen, den 14. August 1896.

Lanz, Bürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Achtung!
Gesellschaft Kollonia.

Wir ersuchen unsere Mitglieder auf **morgen Sonntag 4½ Uhr** im Vereinslokal pünktlich erscheinen zu wollen

Der Kinderrefer: **J. May.**

Prima Kartoffeln per Ptr. 16 Pf.
Neues Mainzer Sauerkraut per Pfd. 15 Pf.
Zwiebeln per Pfd. 5 Pf.
Neue holl. Vollhäringe per St. 3 und 4 Pf.

Kirchner,
Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

Ein Achtel Abonnement 1. Parquet gesucht.
Gefl. Offerten an **Jos. Ensinger,** Cigarrenhandlung, Ecke Friedrichstraße und Renngasse.

Heute Abend von 6 Uhr ab:
Spansau
in und außer dem Hause.

Hotel Zauberflöte.

Die ersten neuen
Bismarckhäringe
eingetroffen bei 10055
J. H. Roth Nachf., Kl. Burgstr. 1, und
W. Plies, Herrngartenstraße 7.

Schuhe u. Stiefel.
Nur wirklich gediegene, gute und dauerhafte Schuhwaaren aller Art kauft man zu billigsten Preisen bei
Jos. Fiedler,
17. Neugasse. Neugasse 17.
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen schnell und billigst. 10420

Neue holl. Vollhäringe
à 6, 8, 10 u. 12 Pf., im Dutzend billiger. 10421
J. Rapp, Goldgasse 2.

Mäntelschneider Konrad Meyrer wohnt Hellmundstr. 18, 2 St. 10238

Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden
und **Anfertigen** sämmtlicher Damen- und Kinder-Garderoben nach **einfachstem System.** Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Schon in 8—10 Tagen erlernbar. Schülerinnen-Aufnahme täglich. **Privat-Unterricht** wird ertheilt. Costüme zum Selbstanfertigen zugeschnitten und eingerichtet. **Schnittmuster nach Maß** bei Frl. **Stein,** academ. gepr. Lehrerin, 9908 Bahnhofstr. 6, im **Adrian**'schen Hause, Eing. d. Thor, im Hof 2 St.

Anfertigung u. Reparaturen aller Tapezirerarbeiten billigst bei **L. Barbo,** Schillerplatz 1. 9960

Damen j. St. s. jederz. liebv. Aufn., f. Ber. in die Heim., bei **Fr. Finger, Wwe.,** Hdb. in Rüdesheim bei Mainz, Post Trebur.

Betten u. Möbel zu verl. Louisenstr. 24, Part. 9680

Frisch gel. Weinfässer jed. Gr. zu vk. Albrechtstr. 32, P. 8889

Schüler finden Pension
in der Nähe der Ringkirche. Adr. zu erf. im Tagbl.-Verlag. 5169

Billigste Berechnung.
Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Wiesbaden,
Grabenstraße 28.
Constante Bedienung. Strengste Discretion.
Beste Referenzen. 9886

KOCHKUNST-AUSSTELLUNG

Die Firma Maggi hat in der **Kochkunst-Ausstellung** einen **Gratis-Ausschank** eingerichtet, um den Besuchern Gelegenheit zu geben, sich von der **Vorzüglichkeit** ihrer Producte zu überzeugen und ladet die verehrlichen **Hausfrauen** sowohl, als **Militärs** und **Sportsleute** zu einer **Kostprobe** freundlichst ein. F 450

M. Schneider's Reste-Verkauf

dauert bis Samstag, den 29. August.

In **sämmtlichen** Abtheilungen meines Waarenhauses sind die **Reste,** um damit zu räumen,

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf ausgelegt.

Fortwährender Eingang von Neuheiten für die Herbst-Saison.

10290

Butter.

Allerfeinste Centrifugen-Tafelbutter, absolut frisch, p. Pfd. Mk. 1.15.
Lebensmittel-Consumlokal,
Schwalbacherstraße 45a, Eckhaus Michelsberg.

Bienen-Honig

(garantirt rein)
des „Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden u. Umgegend".
Jedes Glas ist mit der „Vereins-Plombe" versehen.
Alleinige Verkaufsstelle bei 417
Peter Quint, Ecke der Marktstraße und Ellenbogengasse.

Vegetabilischer Haar-Spiritus

von
A. Phildius, Hofheim a. Taunus.

Prämiirt: Berlin 1896 mit der silbernen Medaille und Diplom!

Untersucht und begutachtet von Dr. Otto Kasser, Gerichts-Chemiker, Dortmund 1893.

Der Alleinverkauf dieses, in mehreren grösseren Städten eingeführten, sich einer besonderen Beliebtheit erfreuenden Toilettenmittels, ist mir für Wiesbaden übertragen worden und in meiner von Herrn **L. Henninger** geführten Colonialwaaren-, Drogen- und Farbenhandlung, Friedrichstrasse 11, zu dem verhältnissmässig niedrigen Preise von 60 Pf. per Fl. zu haben. 9914

Hochachtungsvoll
J. Ulrich.

M. Clouth,
Kohlen-Handlung,
Wiesbaden.

Ia mel. Kohlen
Nusskohlen
Coaks
Briketts
Holz

9132
empfiehlt billigst
M. Clouth,
23. Moritzstrasse 23.

Reparaturen, sowie **Neuanfertigung sämmtlicher Reiseartikel** gut und billig bei 9927
L. Barbo, Sattler, Schillerplatz 1.

Klostermühle,

beliebter Ausflugsort, 20 Minuten von der Stadt, von der Walkmühle, Endstation der elektrischen Bahn, in 5 Minuten auf schattigen Promenadenwegen zu erreichen.

Restauration, Milchkur.

Erlaube mir hierdurch meine schönen Lokale, sowie Garten mit großen Schuppballen zu empfehlen.
Führe ein gutes Glas Bier, 0,4 = 12 Pf., sowie reine Weine, selbstgekelterten Apfelwein und ländliche Speisen.
Unter Zusicherung guter aufmerksamer und billiger Bedienung ladet freundlichst ein 6805
Der Besitzer **L. Hühn.**

Telephon-Anschluss
475.
D. Fuchs,

Saalgasse 2, Ecke Webergasse,
Colonialwaaren und Delicatessen.
9645

Fahnen, Flaggen, Wimpel

zu bevorstehenden Festlichkeiten in bekannt vorzügl. Qualität, **kauf- und leihweise.**

Wiesbadener Fahnenfabrik und Feuerwerkerei
Aha & Heidecker,
Kirchgasse 19. Kirchgasse 19.
Einzige Fahnenfabrik am Platze.

Zahn-Atelier
für künstliche Zähne, Plomben etc.
Heinrich Meletta,
Louisenplatz 1, 2.
Sprechstunden von 9—6 Uhr

Thätige Agenten und Acquisiteure werden gegen hohe Provision stets gesucht. Auf Wunsch erfolgt der Abschluß durch Beamte. 856

Die General-Agentur
der Londoner Phönix u. Feuer-Assecuranz-Societät von 1782.
Adolf Berg, Gr. Burgstraße 12, 1. Et.

Neue Häringe

per Stück 3 Pf., große per Stück 5 Pf. bei 10259
Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30.

Gratulationskarten.
לראש השנה **Caesar Lange,** Metzgergasse 35.

Wir empfehlen das Möbel- u. Bettenlager Louisenstr. 24. 9124

Schöne Kameltaschen-Garnitur billig zu verkaufen Frankenstraße 13, Part. 10167

Das neue arznei- und operationslose Heilverfahren,

Kneipp's u. Naturheilmethode, Heilgymnastik, Massage, erregt in der Neuzeit berechtigtes Aufsehen wegen seiner großen Erfolge in den meisten acuten wie chron. Erkrankungen u. häufigen
Zuverlässigkeit selbst in den verzweifelsten Krankheitsfällen.
Rath u. Hülfe bei langj. erfahr., **acad.-med. gebild.** Praktiker. **R. Vogel,** Specialist f. operationslose Heilung von Frauen-Krankheiten, **Kirchgasse 54, 1.** Sprechstd. 11—12 u. 2—3.

Stottern, **Stammeln, Lispeln heilt gründl.,** besonders in nervösen Fällen, die **Anstalt von R. P. Scheer,** **Rheinstraße 79, 1.** Honorar **nach** Heilung. Prospecte gratis. Sprechstd. v. 10—12 u. 3—5 Uhr. Abendkursus.

Adolphstr. 16, 3 l., m. Wohn- u. Schlafz. bill. zu vm. 4012

Friedrichstraße 8, 2 St. r., schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer an einen Herrn auf dauernd zu vermiethen.

Friedrichstraße 47 schöne Wohnung, 4 große Zimmer und Zubeh., zu verm. 550 Mk. Näh. Kirchgasse 32, Schuhladen. 5315

Moritzstraße 62 ist ein Hochparterre, 4 Zimmer, auf October zu vermiethen. Anzusehen Vormittags. 4319

Neugasse 22, Vorderh., ist eine Dachwohnung von 2 Zimmern und Küche auf gleich zu vermiethen. 5776

Bitte ausschneiden und einsenden, sonst Versandt nur per Nachnahme oder vorherige Kassa.

An die Stahlwaaren-Fabrik
C. W. Engels in Gracfrath bei Solingen.

Ca. 400 Arbeiter und Lieferanten in Fabrik und Hausindustrie. Gegründet 1836.

Gesetzlich geschützt. Nur bei mir zu haben. Mit magnetischen Ringen.

Unterzeichneter, Abonnent des „Wiesbadener Tagblatt", ersucht um portofrei Zusendung eines **Probe-Taschenmessers** No. 180, wie Zeichnung, mit 2 aus englischem Rasirmesser- (Silber-) Stahl, geschmiedeten Klingen und mit vergoldetem Stahl-Korkzieher, Heft feinste braun polirte Elfenbein-Imit., hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 14 Tagen unfrankirt zu retourniren oder **Mk. 1.60** dafür einzusenden. F 484

Ort u. Datum (recht deutlich): _____ Unterschrift (leserlich): _____

Nachahmung dieser Annonce verboten.

Auf Wunsch sämmtliche Taschen- u. Rasirmesser, sowie Scheeren 2c. **ohne Preiserhöhung** magnetisch.

Neuestes illustrirtes Preisbuch meiner sämmtlichen Fabrikate versende umsonst und portofrei.

Institut Schickert, vorm. Heskamp, Mainz.

Hintere Bleiche 67.

Die Anstalt, Real- und Handelsschule ohne Latein, ist mit einer dreiclassigen Vorschule und einem Pensionat verbunden. Die Abgangszeugnisse der Anstalt berechtigen zum **einjährig-freiwilligen Dienst.** Bei der diesjährigen Frühjahrsprüfung haben sämmtliche **43,** seit dem Jahre 1881 überhaupt **480 Abiturienten** bestanden. — Beginn des Wintersemesters am 28. September. Anmeldungen und Prospecte bei der Direction. 10419

Die von mir in das **Haupt-Restaurant der Ausstellung** gelieferten Weine:

No. 3.	**1890r Niersteiner Glöck**	à Mk. 2.— per 1/1 Fl.,	Mk. 1.— per 1/2 Fl.
„ 20.	**1893r Rüdesheimer Rheinrottland**	à „ 3.— „ 1/1 „	„ 1.50 „ 1/2 „
„ 48.	**1889r Ober-Ingelheimer** (roth)	à „ 3.— „ 1/1 „	„ 1.50 „ 1/2 „

empfehle ich den verehrlichen Besuchern der Ausstellung hiermit bestens.

J. Rapp,
Weinbau und Weinhandlung.
9682

Aepfelringe,

prima Dampfäpfel, drei Kronenmarke, pro Pfd. 45 Pf., bei Abnahme größerer Quantitäten bedeutend billiger.

Schweizer Käse:

extra prima echten Emmenthaler	pro Pfd.	90	Pf.,
prima Allgäuer Emmenthaler	„ „	78	„
prima saftige Allgäuer Waare	„ „	68	„
gute weniger gelochte Allgäuer Waare	„ „	58	„

Holländer Käse:

prima vollfetten Edamer (rothkrustig)	pro Pfd.	78	Pf.,
guten fetten Edamer	„ „	68	„
prima vollfetten echten Gouda	„ „	75	„
prima niederrheinischen Weidekäse	„ „	58	„

Bei Abnahme größerer Quantitäten oder ganzer Laibe entsprechend billiger.

Lebensmittel-Consumlokal,
Schwalbacherstraße 45a, Eckhaus Michelsberg.
Telephon No. 414.

Neue holl. Vollhäringe

St. 3 Pf., Dtzd. 35 Pf. 10262

J. Schaab, Grabenstr. 3 u. Röderstr. 19.

Sämmtl. Colonialwaaren zu gleich billigen Preisen.

5 Pf. „Neue“ 5 Pf.

Holl. Vollhäringe

per Stück 5 Pf., Dutzend 55 Pf. 10042

Adolf Haybach, Wellritzstraße 22.

Frische Kieler Bücklinge.

Neue holl. Vollhäringe.
Feine marinirte Häringe. 10348

Telephon 475. **D. Fuchs,** Telephon 475.
Saalgasse 2, Ecke Webergasse.

Kartoffeln,

gelbe u. rothe, per Kumpf 17 Pf.,
fst. gelbe Frühkartoffeln per Kumpf 22 Pf. 10398
Stiftstraße 13. Aug. Kunz. Stiftstraße 13.

Kartoffeln,

prima Waare, 500 Centner, so lange Vorrath reicht, p. Centner 1 Mk. 80 Pf. zu verkaufen. Proben pfundweise. F 356

Wilh. Klotz, Auctionator u. Taxator,
3. Adolphstraße 3.

Die so beliebten
Aachener
Kräuter- u. Prinzess-Printen
von Josef Winthagen, Aachen,
sind ausser in der Ausstellung auch bei folgenden Herren in Packeten zu 40 u. 50 Pf. zu haben:
C. Acker, Hoflieferant, Gr. Burgstr. 16,
Ed. Böhm, Adolphstrasse 7,
August Engel, Hoflieferant, Taunusstr. 4,
J. C. Keiper, Kirchgasse 52,
Fr. Klitz, Rheinstrasse 79,
W. Lacour, in Fa. **G. Bücher Nachf.,** Wilhelmstrasse 18,
C. W. Leber, Bahnhofstrasse 8,
in Biebrich: **C. Machenheimer,** Hofl.,
in Langenschwalbach: **August Besier.**

Errichtung einer Kleinkinderschule mit Diakonissenheim zu Sonnenberg.

Nicht jeder Familie ist es leider möglich, ihren Kindern die Erziehung zu geben, die ihnen, sowie der Mit- und Nachwelt zum Segen gereicht. Der Eltern Sorge um das tägliche Brod, öfters auch das moralische Unvermögen derselben, lassen manche junge Menschenseele schon im zarten Alter verkümmern. Gute gemeinnützige Erziehungsanstalten sollen diesem Uebelstande abhelfen: die Kleinkinderschulen.

Eine schwere Last wird durch sie armen Eltern von den Schultern genommen. Der drückenden Sorge um die Pflege ihrer Kleinen enthoben, mögen sie ruhig ihrer Arbeit und ihrem Verdienste nachgehen, mit dessen Steigerung ein gewisses Maß von Glück und Zufriedenheit in jede Familie einziehen kann.

Die Wohlthat, die den Kindern selbst erwiesen wird, steht außer Frage. Der Keim des Guten, in die jugendliche Brust gelegt, wird sich später zur Blüthe entfalten.

Eine herrliche belohnende Aussicht auch für jeden Förderer einer solchen Anstalt. Gute tüchtige Menschen, aus diesen jetzt oftmals durch die bittere Noth vernachlässigten Kleinen erwachsen, werden ihrerseits wieder Erziehung und Bildung weiter fördern. Kann sich eine zu solch' gutem Zwecke angelegte Gabe besser verzinsen?

Auch in Sonnenberg wollen wir eine Kleinkinderschule errichten und ist durch eine im Orte selbst vorläufig vorgenommene Sammlung und durch Spenden aus Wiesbaden und Umgebung ein Grundstock gebildet, der durch einen noch zu bewilligenden Zuschuß von Seiten der Gemeindevertretung vergrößert werden soll. Doch reicht der Gesammtbetrag noch bei Weitem nicht aus, zumal mit der Kleinkinderschule ein Diakonissenheim verbunden werden soll, dessen segenspendende Thätigkeit in der Pflege armer Kranken, bes. bei ansteckenden Krankheiten, keiner weiteren Erwähnung bedarf. Wir wagen daher trotz der vielen Sammlungen zu anderen guten Zwecken nochmals die Bitte, auch für uns eine Gabe zu erübrigen und bieten den Dank so mancher bedürftigen Mutter zum Lohne.

Sonnenberg, den 15. August 1896.

Der Ausschuß für die zu gründende Kleinkinderschule mit Diakonissenheim:
v. Alten, Kapitän, **Herborn,** Pfarrer, **Dr. Rüb, Schupp,** Pfarrer, **Seelgen,** Bürgermeister, **Wirth,** Schreinermeister, **Zehrung,** Hauptlehrer.

Fremden-Führer.

Kurhaus, Kochbrunnen, Colonnaden, Kuranlagen.
Neues Königliches Theater, auf dem Warmen Damm.
Residenz-Theater, Bahnhofstrasse 20.
Reichshallen-Theater, Stiftstrasse 16.
Fahrradbahn in den neuen Anlagen vor der Dietenmühle.
Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 7—11 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags.
Militär-Kurhaus Wilhelms-Heilanstalt, neben dem Schloss.
Augusta-Victoria-Bad, Victoriastrasse 4.
Königliche Gemälde-Gallerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins (Wilhelmstrasse 20) ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von 11—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags, Sonntags von 10—1 Uhr geöffnet.
Königliche Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet wochentäglich von 10—1 und 2—4 Uhr. Das Lesezimmer ausserdem bis zum Eintritt der Dunkelheit.
Naturhistorisches Museum (Wilhelmstrasse 20.) Während der Sommermonate Montags, Mittwochs und Freitags von 3—6 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet. Besonders gewünschte Besichtigungen sind bei dem Conservator A. Römer, Friedrichstrasse 1, anzumelden.
Alterthums-Museum (Wilhelmstrasse 20) ist während des Sommers täglich (ausser Samstags) von 11—1 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags, sowie Sonntags von 10—1 Uhr Vormittags unentgeltlich geöffnet. Besichtigungen zu anderer Zeit wolle man Friedrichstrasse 1, 1 Stiege, anmelden.
Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstrasse 1). Geöffnet Montags und Donnerstags, Morgens von 11—1 Uhr.
Textil-Museum von Fr. Fischbach ist in den Sommermonaten Montags und Donnerstags von ¾4 bis 5 Uhr geöffnet. Der Eingang erfolgt durch Saal 72 im Rathhaus.
Ausstellung der Vietor'schen Kunst-Anstalt, Taunusstrasse 13. Täglich geöffnet.
Banger's Kunst-Salon, Taunusstrasse 2. Permanente Kunst-Ausstellung. Eintritt 50 Pf.
Königliches Schloss (Marktplatz). Die inneren Räume desselben können täglich besichtigt werden. Einlasskarten à Person 25 Pf. sind beim Schloss-Castellan daselbst erhältlich.
Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.
Rathhaus, Marktplatz 6.
Rathskeller mit künstlerischen Wandmalereien.
Staats-Archiv, Mainzerstrasse 64.
Reichsbankstelle, Louisenstrasse 19.
Landesbank, Rheinstrasse 30.
Polizei-Direction: Friedrichstrasse 32.
Passbüreau, Friedrichstrasse 32.
Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Gerichtsstr. 9; III. Zimmermannstrasse 9; IV. Michelsberg 11.
Infanterie-Kaserne, in der Schwalbacherstrasse.
Artillerie-Kaserne, in der oberen Rheinstrasse.
Eisenbahnhöfe, in der unteren Rheinstrasse.
Kaiserliches Telegraphen-Amt (Rheinstrasse 25) ist geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Nachts. Von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Vorm. können Telegramme aufgegeben werden bei dem Postamte I, Rheinstrasse 25, Zimmer 46, 1 Stiege (Eingang durch den unteren Thorweg, bei verschlossenem Thore ist die Nachtschelle zu ziehen).
Kaiserliche Post, Rheinstrasse 25, Schützenhofstr. 3, Taunusstrasse 1 (Berliner Hof) und Wellritzstrasse 45. Geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags v. 8—9 Uhr Morgens und von 5—6 Uhr Abends. — Abfertigungsstelle der Briefträger und die Zeitungsstelle Louisenstrasse 8. — Packetannahmestelle Louisenstrasse 10; Packetausgabestelle Louisenstrasse 8.
Oeffentliche Fernsprechstellen befinden sich und sind dem Publikum geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: a. beim Postamte 2 (Schützenhofstrasse 3), b. beim Postamte 4 (Taunusstr. 1, Berliner Hof). Anschluss an das Stadtfernsprechnetz, ausserdem an das Bezirksfernsprechnetz mit den Vermittelungs-Anstalten in Biebrich, Bockenheim, Eltville, Frankfurt (Main), Hanau, Höchst (Main), Homburg v. d. Höhe, Kastel (Rhein), Königstein (Taunus), Langenschwalbach, Mainz, Offenbach (Main) und Rüdesheim, sowie nach Darmstadt (Fernverkehr). Sprechdauer 3 Minuten. Stadtgespräch 25 Pf., Gespräch mit Angeschlossenen in den vorgenannten Städten (Darmstadt ausgenommen) 50 Pf. Gespräch nach Darmstadt 1 Mk.
Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt neben der Kirche im Lauterbach'schen Hause.
Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan.
Protestantische Ringkirche, oberhalb der Rheinstrasse. Küster wohnt Dotzheimerstrasse 5.
Katholische Pfarrkirche (Louisenstrasse) den ganzen Tag geöffnet.
Katholische Mariahilfkirche, Ecke der Platter- und Castellstrasse. Tags über geöffnet.
Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse). Mittwochs und Freitags geöffnet bezw. Wochen-Gottesdienst.
Synagoge der israel. Cultus-Gemeinde (Michelsberg). Besichtigung gestattet. Castellan wohnt nebenan. Wochen-Gottesdienst Morgens 7 Uhr und Abends 6 Uhr.
Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 7 Uhr und Nachmittags 4½ Uhr geöffnet. Synagogen-Diener wohnt nebenan.
Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan.
Loge Plato, Friedrichstrasse 27. Besichtigung den Berechtigten gestattet.
Schulen: Humanistisches Gymnasium, auf dem Louisenplatz. Realgymnasium, auf dem Louisenplatz. Oberrealschule, in der Oranienstrasse. Höhere Mädchenschule, in der Louisenstrasse. Gewerbeschule, in der Wellritzstrasse.
Chemisches Laboratorium des Herrn Geh. Hofraths Prof. Dr. R. Fresenius. Kapellenstrasse 9, 11, 13.
Landwirthschaftliches Institut zu Hof Geisberg.
Die christlichen Friedhöfe (Platterstrasse) sind täglich bis zur eintretenden Dunkelheit geöffnet. Jedem derselben steht ein Aufseher vor.
Friedhöfe der Israelitischen Cultusgemeinde: Alter Friedhof (Schöne Aussicht): Sonntags von 8—12 Uhr, Dienstags und Donnerstags von 8—12 u. von 3—7 Uhr. Neuer Friedhof (Platterstrasse): Sonntags von 8—12 Uhr, Montags u. Mittwochs von 8—12 u. von 3—7 Uhr. Der Besuch der Friedhöfe zu anderen Tagesstunden kann nur nach erfolgter Anmeldung beim Castellan, Herrn A. Schott, Schulberg 3, stattfinden.
Russischer Friedhof, neben der Griechischen Kapelle.
Hygiea-Gruppe (Kranzplatz).
Kaiser-Wilhelm-Denkmal (von Prof. Joh. Schilling), **Schiller-, Waterloo-, Bodenstedt- und Krieger-Denkmale** (letztere im Nerothal und an der Schiersteinerstrasse).
Heidenmauer (Kirchhofsgasse).
Turnhallen. Turnverein: Hellmundstr. 33. Männer-Turnverein: Platterstr. 16. Turn-Gesellschaft: Wellritzstr. 41.
Schiessstände des Wiesbadener Schützen-Vereins (Unter den Eichen). Täglich geöffnet.
Bürger-Schützen-Halle. Für Fremde jeden Tag geöffnet.
Pistolen-Schiessstände, hinter der Alten Colonnade und auf der Kronenburg.
Reitschule, Louisenstrasse 4/6.
Neroberg mit Restaurations-Gebäude und Aussichtsthurm.
Wartthurm (Ruine, ½ Stunde von Wiesbaden) auf der Bierstadter Höhe.
Sonnenberg (½ Stunde von Wiesbaden). Ruine mit Restaurations-Gebäude. — Heiligkreuzkirche auf dem Friedhof. — Philippsquelle, an der zum Friedhof führenden Fahrstrasse.
Jagdschloss Platte, Castellan wohnt im Schloss.

Fahrplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.
Sommer 1896.
Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt. — P bedeutet: Bahnpost.

Abfahrt von Wiesbaden	Richtung	Ankunft in Wiesbaden
6^{10} 6^{40}† 6^{53}P 7^{04} 7^{33} 8^{25} 9^{00}† 10^{26} 11^{00} 11^{30} 12^{28} 1^{04}P 1^{45}† 2^{20} 2^{45} 3^{45}† 5^{07} 4^{30}† 6^{02} 6^{45} 7^{22}P 7^{42}† 8^{12} 8^{25}†* 9^{22}P 10^{22}†§ 10^{32} 11^{22} 1^{12} † Nur bis Kastel. * Nur Sonn- u. Feiertags. § Nur Sonn- u. Feiertags nach Bedarf.	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	5^{25}§ 6^{45}P 7^{42} 8^{15} 8^{46}† 9^{22} 10^{05} 10^{40} 11^{47}P 12^{50}† 1^{34} 1^{40} 2^{25}† 2^{57} 3^{22}P 4^{25}† 5^{32} 6^{22} 6^{42} 7^{12}† 7^{34} 8^{21}† 9^{22} 9^{52}†* 10^{21}P 10^{22} 11^{22} 12^{2} § Von Flörsheim (Bad Weilbach) nur Werkt. † Von Kastel. * Nur Sonn- u. Feiertags
6^{22} 6^{10}†* 7^{14} 8^{19} 9^{42} 10^{30}†* 11^{30}† 12^{27} 12^{57} 1^{22} 2^{30}†* 2^{33} 3^{59}†* 4^{52} 5^{40} 6^{21}†* 7^{22}P 10^{12}† 11^{12} † Bis Rüdesheim. * Nur Sonn- und Feiertags nach Bedarf.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	5^{20} 6^{59}† 8^{46}P 10^{05}†* 11^{41} 12^{20}† 12^{56} 2^{15}†* 3^{11} 4^{30}† 6^{22} 7^{22} 8^{14}†* 8^{22} 9^{22}†* 10^{22} 11^{12} 12^{12} † Von Rüdesheim. * Nur Sonntags n. Bedarf
5^{22}P 8^{03} 8^{52} 11^{22} 2^{38}P 5^{00} 6^{42}	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	7^{14} 10^{33}P 1^{57} 4^{29}P 6^{42} 6^{52} 8^{42}
7^{05}P 9^{00}† 11^{00} 3^{10}P 3^{50}* 4^{10} 6^{22}* 7^{12}§ 7^{42}P 10^{42}† † Bis L.-Schwalbach. * Bis Chausseehaus nur Mittwochs, Samstags und Sonntags. § Bis L.-Schwalbach, von da ab bis Zollhaus nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Langen-Schwalbach-Diez-Limburg (Rheinbahnhof)	6^{22}† 7^{37} 10^{14}P 12^{38} 3^{42}† 4^{52}P 5^{03}* 6^{41}† 7^{42}* 9^{42}† 11^{12}†§ † Von L.-Schwalbach. * Von Chausseehaus nur Mittwochs, Samstags und Sonntags. § Nur Sonn- und Feiertags.
6^{05}† 6^{47} 8^{12} 8^{42} 9^{12} 9^{42} 10^{42} 11^{12}§ 11^{42} 12^{17} 12^{47}§ 1^{17} 1^{47} 2^{17} 2^{47} 3^{17} 3^{47} 4^{17} 4^{47} 5^{17} 5^{47} 6^{12} 6^{42} 7^{12} 7^{42} 8^{12} 8^{42} 9^{12}* 9^{42}* 10^{22}†* † Ab Röderstrasse. § Nur bis Albrechtstrasse. * Nur bis Mainzerstrasse (Biebrich).	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich (die zwischen Wiesbaden [Beausite] u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge)	6^{03}†* 6^{43}† 7^{12} 8^{13} 8^{46} 9^{22} 9^{58} 10^{28} 10^{58} 11^{28} 12^{02}§ 1^{03} 1^{23}§ 2^{03} 2^{22} 3^{03} 3^{33} 4^{03} 4^{33} 5^{03} 5^{33} 6^{03} 6^{33} 7^{03} 7^{33} 8^{03} 8^{33} 9^{03} 9^{33} 10^{03}* 10^{33}* † Ab Mainzerstr. (Biebrich). § Ab Albrechtstrasse. ‡ Bis Röderstrasse.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 6^{45}* 7^{15} 8^{15} 8^{53} 9^{03} 9^{33} 10^{03} 10^{33} 11^{03} 11^{33}
Nachmittags: 12^{03} 12^{33} 1^{03} 1^{33} 2^{03} 2^{33} 3^{03} 3^{33} 4^{03} 4^{33} 5^{03} 5^{33} 6^{03} 6^{33} 7^{22}† 7^{33}† 8^{03}* 8^{33}* 9^{03}* 9^{33}*
* Vom 1. Juni bis 2. Sept. — † Bis 22. Sept.

Electr. Strassenbahn Bahnhöfe- (Wiesbaden) Walkmühle.

Es verkehrt alle 8 Minuten ein Wagen in jeder Richtung.
Ab Bahnhöfe: Erster Wagen 8^{12} früh. Letzter Wagen 9^{06} Abends.
Ab Walkmühle: Erster Wagen 8^{24} früh. Letzter Wagen 9^{20} Abends.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens 8^{12} bis Abends 9^{24} und umgekehrt von Morgens 8^{24} bis Abends 9^{12}; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Omnibus-Fahrplan.

Kaiserhof. Abfahrt. Vormittags: 8^{00} 8^{20} 8^{40} 9^{00} 9^{20} 9^{40} 10^{00} 10^{20} 10^{40} 11^{00} 11^{20} 11^{40} 12^{00} 12^{20} 12^{40} 1^{00}. Nachmittags: 3^{00} 3^{20} 3^{40} 4^{00} 4^{20} 4^{40} 5^{00} 5^{20} 5^{40} 6^{00} 6^{20} 6^{40} 7^{00} 7^{20} 7^{40} 8^{00} 8^{20} 8^{40} 9^{00} 10^{00}.
Kurhaus. Abfahrt. Vormittags: 8^{20} 8^{40} 9^{00} 9^{20} 9^{40} 10^{00} 10^{20} 10^{40} 11^{00} 11^{20} 11^{40} 12^{00} 12^{20} 12^{40} 1^{00} 1^{20}. Nachmittags: 3^{20} 3^{40} 4^{00} 4^{20} 4^{40} 5^{00} 5^{20} 5^{40} 6^{00} 6^{20} 6^{40} 7^{00} 7^{20} 7^{40} 8^{00} 8^{20} 8^{40} 10^{20}.

Rundreise-Verkehr.

Vom 1. Mai d. J. ab kommen auf den nachgenannten Stationen Rundreise-Fahrkarten mit einer **Gültigkeitsdauer von 3 Tagen** für die folgenden Rundtouren zu den beigesetzten ermässigten Preisen zur Verausgabung:

I. Auf den Stationen Frankfurt a. M. (Hauptb.), Wiesbaden (Rhein- und Taunus-Bahnhof), Diez, Limburg, Nassau, Ems und Niederlahnstein für die Tour Frankfurt—Wiesbaden—Langenschwalbach — Diez — Niederlahnstein — Rüdesheim — Frankfurt od. umgekehrt. II. Cl. = 11.8 Mk., III. Cl. = 7.9 Mk.
II. In Frankfurt (Hauptb.), Wiesbaden (Rhein- und Taunus-Bahnhof), Diez, Limburg, Weilburg, Wetzlar, Giessen für die Tour Frankfurt—Giessen—Wetzlar—Limburg—Diez—Langenschwalbach—Wiesbaden—Frankfurt oder umgekehrt. II. Cl. = 10.3 Mk., III. Cl. = 6.9 Mk.
III. In Frankfurt (Hauptb.) für die Tour Frankfurt—Wiesbaden —Langenschwalbach — Diez — Limburg — Niedernhausen — Frankfurt oder umgekehrt. II. Cl. = 8.1 Mk., III. Cl. = 5.5 Mk.

Die Ausgabe der Rundreise-Karten für die Touren unter II u. III wird auf die Zeit vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres beschränkt, während diejenigen für die Tour zu I das ganze Jahr über ausgegeben werden.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 15. August: dem Oberlehrer Hermann Anacker e. T., Amalie Luise Johanna Elisabeth. 16. August: dem Kutscher Johann Dienst e. T., Elsa; dem Spezereiwaarenhändler Carl Schwenk e. T., Elisabeth; dem Friseur und Heilgehülfen Joseph Schmidt e. S., Johannes. 17. August: dem Taglöhner August Enders e. S., Wilhelm Adolf; dem Gepäckträger Adam Ott e. T., Anna; dem Fuhrmann Johannes Jndorf e. T., Johanna.
Aufgeboten. Kellner Wilhelm Becker zu Frankfurt am Main mit Luise Elise Bohn hier.
Verehelicht. 20. August: Kellner Carl Heinrich Bach hier mit Elisabeth Wolfenstätter hier.
Gestorben. 19. August: Christine, geb. Haas, Ehefrau des Commissionärs Friedrich Beilstein, 54 J. 7 M. 10 T. 20. August: Wilhelm August Carl, S. des Wagnergehülfen Christian Germann, 3 M. 8 T. 21. August: Else Luise, T. des Gasarbeiters Emil Fahrenberg, 4 J. 3 M. 14 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, dem „Tagblatt“ in beglaubigter Form direct mitgetheilt, werden hierunter kostenfrei veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Staatsanwalt Schubert, Erfurt. Herrn Schulrath Dr. Plath, Lüneburg. Herrn Dr. Röttgen, Bad Kreuznach. Herrn Oberlehrer Borgas, Meppen. — Eine Tochter: Herrn Hauptmann Freiherrn v. Bodenhausen, Görlitz. Herrn Premier-Lieutenant Scheffel, Leipzig. Herrn Dr. Hesselbarth, Berlin.
Verlobt. Fräulein Lena Lüttich mit Herrn Premier-Lieutenant Hans Zimmermann, Halle—Salzwedel. Fräulein Emma Poerschke mit Herrn Postmeister Otto Lenz, Königsberg—Ruß. Fräulein Elsa Quellmalz mit Herrn Dr. med. Röttger, Oberfrohna. Fräulein Martha Krohne mit Herrn Pastor Adolf Poßner, Berlin—Eyperstedt.
Verehelicht. Herr Assessor Bruno Doehne mit Fräulein Karoline Sandvoß, Dresden.
Gestorben. Herr Ober-Regierungsrath Albert Gedike, Posen. Herr Professor Dr. Robert Thalybaeus, Lübeck. Herr Apotheker Wilhelm Schlüter, Osnabrück. Herr Amtsgerichtsrath a. D. Wilhelm Fischer, Paderborn. Herr Dr. phil. Richard Sickel, Körten. Herr Apothekenbesitzer Theodor Spitzky, Bad Salzbrunn. — Frau Oberprediger Mathilde v. Bonickau, geb. Ewald, Göttingen. Frau Senatspräsident Luise Busch, geb. Bartel, Berlin. Frau Justizrath Marie Kieve, geb. Amort, Allenstein.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoß.